



## Österreichisches Zollhaus unter Beschuß genommen

Zwei schwere Grenzzwischenfälle — Österreichische Beamte gefährdet — Leipziger Flüchtling wurde in der March erschossen — Ganz Österreich ist empört — Die Regierung protestiert

Zwei schwere Zwischenfälle an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze haben das Verhältnis zwischen den beiden Staaten schwer belastet und zu scharfen Protesten der Regierung geführt. Die Österreicher sind, bis in die Reihen der Kommunisten hinein, über das Verhalten tschechischer Grenzsoldaten empört.

Am Sonntag, dem 13. August, suchte eine achtköpfige tschechische Familie bei Gmünd über die österreichische Grenze in freies Land zu kommen. Sie wurde beschossen, wobei fünf Personen verletzt wurden. Zahlreiche Geschosse schlugen bei der österreichischen Grenzabfertigungsstelle ein, zwei Zollbeamte waren in Gefahr, von Geschossen getroffen zu werden.

Am Samstag, dem 26. August, wollten zwei Deutsche aus Leipzig an der Marchmündung flüchten. Während der eine, trotz zahlreicher Geschossgarben, heil das Ufer erreichte, wurde der andere, Richard Schlenz, als er bereits den auf österreichischem Gebiet liegenden Steinwall erreicht hatte, tödlich getroffen. Dabei schwamm ihm ein Tscheche bis an den Steinwall nach.

Ein dritter Zwischenfall folgte am 31. August. 200 Meter oberhalb der Marchmündung versuchten ein Tscheche und ein Pole, die March zu durchschwimmen. Die tschechischen Grenzwachen eröffneten das Feuer, die Flüchtlinge schlugen aber diesmal nicht auf österreichischem Boden ein. Der Pole kam lebend nach Österreich, der Tscheche wurde abgetrieben.

Bei dem ersten Fluchtversuch hatte es sich um die Familie des Tischlers Karl Sindar gehandelt, der schon einmal aus der Tschechei geflohen und nach Venezuela gegangen war, dann aber eine Amnestie zur Rückkehr benützt hatte. Diesmal floh er mit seiner Frau, zwei Töchtern, drei Söhnen und einem Enkelkind. Die Flüchtlinge krochen unter dem Schlagbaum durch und rannten dann mit allen Kräften auf die 70 Meter entfernte österreichische Grenze zu. Garben aus Maschinengewehren wurden ihnen nachgejagt, glücklicherweise wurde aber niemand schwer verletzt, und alle, bis auf den zwölfjährigen Sohn Tibor, kamen durch.

Fünf Projektilen schlugen in die Mauer des österreichischen Zollhauses unmittelbar unter dem Fenster eines Dienstzimmers ein, mehrere in den Rasen nahe einem Auto, in dem ein Beamter saß.

Im zweiten Falle waren zwei Leipziger bis an den Stacheldraht mit einem Auto herangefahren, auf das Aufdach gestiegen und hatten den Zaun übersprungen. Sie waren zum Marchufer gelaufen und in voller Kleidung in den Fluß gesprungen. Zwei tschechische Grenzsoldaten beschossen sie. Schlenz wurde getroffen und versank im Fluß. Die Erhebungen der österreichischen Behörden haben festgestellt, daß sich Schlenz schon an einem Steinwall im Fluß befand, der diesseits der Grenze angelegt ist.

### Empörtes Echo

Österreich reagierte auf die Zwischenfälle mit höchster Empörung. Sofort wurde die österreichische Beteiligung an drei Sportveranstaltungen mit der Tschechei abgesagt, Vizekanzler und Handelsminister Dr. Bock sagte seinen Besuch der Brunner Messe ab, Grenzlandbesprechungen zwischen österreichischen und ungarischen Politikern verfielen ebenfalls der Absage. Die niederösterreichische Sicherheitsdirektion wurde beauftragt, Anzeige gegen Unbekannt wegen Mordes zu erheben. Österreichische Firmen haben ihre Betriebsausflüge in die Tschechei sistiert. Einer Demonstration kam die Beerdigung des Richard Schlenz in Hainburg gleich. Hunderte von Hainburgern beteiligten sich an der Trauerfeier.

Die österreichische Presse sprach von Mord. Von der amtlichen „Wiener Zeitung“ angefangen nahmen alle Blätter in schärfster Form Stellung. Auch die kom-

munistische „Volksstimme“ mußte feststellen: „Der Schutz der eigenen Grenze ist die eine Sache. Sie darf nicht in Widerspruch zur anderen Sache geraten, zur Respektierung der Grenze der Nachbarstaaten.“ Der „Kurier“ forderte, daß die Auslieferung der tschechischen Mörder beantragt werde. Die „Presse“ erwartete von der tschechischen Regierung, daß sie mit allerlei Wortkunststückchen die Schuld

auf andere abwälzen würde. Das könnte dem dortigen Regime nur noch mehr die Verachtung aller eintragen.

Die tschechische Regierung sah sich unter dem Druck dieser öffentlichen Meinung zunächst veranlaßt, die Schützen von Gmünd abzuziehen und durch andere Soldaten zu ersetzen.

Aber der tschechische Vertreter in Wien unterließ es, sofort bei der österreichischen Regierung vorzusprechen, um das Bedauern seiner Regierung über die Verletzung der österreichischen Grenze zum Ausdruck zu bringen.

### Zwei Protestnoten der Regierung

Das österreichische Außenministerium hat zunächst dem tschechischen Geschäftsträger eine Verbalnote übergeben und „in schärfster und nachdrücklichster Form“ Protest erhoben sowie die Bestrafung der Schuldigen verlangt. In einer zweiten Note an Prag wurde dieser Protest wiederholt und auf die Auswirkungen hingewiesen, die solche Übergriffe auf die beiderseitigen Beziehungen haben müßten. Außerdem hat Außenminister Doktor Toncic nach seiner Rückkehr vom Urlaub den tschechischen Gesandten zu sich gerufen und ernste Vorstellungen erhoben.

Die Tschechen haben ihrerseits zunächst in der Presse festgestellt, daß die Grenzwachen in Übereinstimmung mit den Gesetzen gehandelt hätten. Sie griffen die österreichische Öffentlichkeit an, daß sie den Zwischenfall mißbrauche, um eine antischedische Kampagne zu starten. Nur die Prefsburger „Prace“ und das Jugendblatt „Mlada Fronta“ waren bereit, die Vorfälle zu bedauern, wandten sich aber ebenfalls dage-

gen, daß Österreich sie zur Aufstachelung gegen die Tschechoslowakei nütze.

In der offiziellen Antwortnote wurde der gleiche Ton angeschlagen. „Die gegenwärtigen antischedischen Angriffe und repressiven Maßnahmen seien für die Entwicklung der gegenseitigen vorteilhaften Beziehungen offensichtlich schädlich.“ Immerhin wurde gesagt, daß die tschechischen Organe nicht die Absicht gehabt hätten, das souveräne Territorium Österreichs zu verletzen. Auf tschechischer Seite bestehe weiterhin guter Wille und Interesse an guten Beziehungen mit dem neutralen Österreich.

Die österreichische Volksvertretung befindet sich bis zum 26. Oktober in Ferien. Sie hat daher noch nicht zu den Zwischenfällen Stellung genommen. Eine solche Stellungnahme kann aber natürlich nicht ausbleiben. Dabei wird das Gesamtverhältnis zwischen Österreich und der Tschechei zur Sprache kommen müssen.

## Neues Gesetz über die Namensschreibung

Anfragebeantwortung des Innenministers über Dokumentenbeschaffung

Wie die „Sudetenpost“ (Folge 13) meldete, haben die Abgeordneten Machunze und Genossen an den Innenminister eine Anfrage wegen der Dokumentenbeschaffung und Namensschreibung gerichtet. Der Innenminister Doktor Hetzenauer gab darauf folgende Antwort:

Das derzeit geltende Personenstandsgesetz sieht grundsätzlich nur die Verzeichnung von Personenstandsfällen (Geburt, Heirat und Tod) vor, die sich im Inland ereignen. Eine Eintragung von Personenstandsfällen österreichischer Staatsangehöriger, die sich im Ausland ereignet haben, in österreichischen Personenstandsbüchern kann nur dann erfolgen, wenn das Bundesministerium für Inneres dies gemäß § 41 des Personenstandsgesetzes ausnahmsweise anordnet. Eine solche Anordnung erfolgt nur dann, wenn der betreffende Personenstandsfall in dem Land, in dem er sich ereignet hat, entweder überhaupt nicht oder nicht ausreichend beurkundet wurde.

Nach dem geltenden Personenstandsrecht müssen daher selbst Personen, die von ihrer Geburt an österreichische Staatsangehörige waren und hinsichtlich deren sich Personenstandsfälle im Ausland ereignet haben, sich zwecks Beschaffung von Personenstandsurkunden an die zuständigen ausländischen Matrikenstellen wenden. Auch bei diesen Personen, die also nie eine ausländische Staatsangehörigkeit besessen haben, kommt es vor, daß die ausländischen Schreib- oder Sprachregeln bei der Eintragung in die dortigen Matriken angewendet werden (zum Beispiel Anfügung der Endung -ova bei Personen weiblichen Geschlechts in der CSSR). In diesen Fällen besteht, sofern es sich um österreichische Staatsangehörige oder Staatenlose handelt, die im Inlande ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, die Möglichkeit, gemäß § 8 des Gesetzes über die Aenderung von Familiennamen und Vornamen vom 5. Jänner 1938, deutsches RGBl. I, Seite 9, die richtige Schreibweise des Namens mit allgemein verbindlicher Wirkung festzustellen.

Daß die angeführten Schwierigkeiten in ungleich stärkerem Ausmaß bei Umsiedlern und Heimatvertriebenen auftreten, ist dem Bun-

desministerium für Inneres bekannt. Es wurde daher mit Erlaß vom 24. März 1965, Zl. 211.836-9/65, den Heimatvertriebenen österreichischer Staatsbürgerschaft das Recht zuerkannt, anstelle ihres in der ausländischen Geburtsurkunde eingetragenen fremdländischen Vornamens den diesem Vornamen entsprechenden deutschen Vornamen sowohl im öffentlichen als auch im privaten Leben, insbesondere aber im Verkehr mit den österreichischen Behörden im In- und Ausland zu führen und auch den österreichischen Behörden die Verwendung der entsprechenden Vornamen gestattet. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß ursprünglich in das Geburtsregister der bei der Geburt gegebene deutsche Vorname eingetragen wurde und dieser erst bei später ausgestellten Geburtsurkunden in die Landessprache übersetzt wurde.

Ebenso wird der bereits zitierte § 8 des Namensänderungsgesetzes auch bei der Feststellung der richtigen Schreibweise von Familiennamen von Heimatvertriebenen und Umsiedlern, die inzwischen die österreichische Staatsangehörigkeit erworben haben oder als Staatenlose ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in Österreich haben, in großzügiger Weise angewendet. Verlangt muß naturgemäß werden, daß durch die Vorlage entsprechender Urkunden nachgewiesen wird, daß die ursprüngliche Schreibweise des Namens abgeändert wurde.

Falls Matriken durch Kriegsereignisse vernichtet wurden, kann über Anordnung des Bundesministeriums für Inneres gemäß § 41 PStG ohne weiteres eine Beurkundung in österreichischen Personenstandsbüchern erfolgen, und es können auf Grund dieser Beurkundung auch Personenstandsurkunden ausgestellt werden.

Im Bundesministerium für Inneres wird derzeit der Entwurf eines neuen Personenstandsgesetzes ausgearbeitet. Darin wird versucht werden, auch die in der Anfrage erwähnten Probleme einer Regelung zuzuführen, die den berechtigten Interessen der Heimatvertriebenen und Umsiedlern, soweit dies nur möglich ist, Rechnung trägt.

## Lob für Österreich

Von Gustav Putz

MAN SPENDET ÖSTERREICH jetzt in der Welt, besonders in der Bundesrepublik Deutschland, viel Lob wegen seiner energischen Proteste gegen die Grenzzwischenfälle, die sich in den letzten Wochen bei Gmünd und an der Marchmündung ergeben haben. Man zieht Vergleiche mit der Haltung mancher Kreise in der Bundesrepublik, die trotz der vielen Morde an der „Mauer“ noch immer in die sogenannte „Deutsche Demokratische Republik“ reisen, um zu demonstrieren, wie man trotz solcher Verbrechen sich immer stärker annähern könne.

DIE VORFÄLLE BEI GMÜND und an der March haben in der Tat in weiten Kreisen Österreichs bis hinauf zu höchsten Politikern die Einstellung gegenüber der Tschechoslowakei verändert. In weiten Kreisen, aber bei weitem nicht in allen. Trotz der Vorfälle an der Grenze und trotz der empörenden Haltung der tschechoslowakischen Regierung hat es beispielsweise die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse nicht unterlassen, ihren Betriebsausflug in die Tschechoslowakei zu absolvieren, und auch private Unternehmungen meinen ihren Bediensteten einen Gefallen zu tun, wenn sie ihre Automobile zu den tschechischen Bierquellen lenken. Was muß noch geschehen, um bei allen Österreichern das Gefühl für nationale Würde zu wecken? Da genügen wohl Schüsse aus Maschinengewehren nicht, da braucht es wohl Kanonenschüsse! Das Lob, das uns Österreichern derzeit gesendet wird, bedarf also einiger Einschränkungen. Darauf deutet auch ein Artikel hin, der in der „Wochenpresse“ erschienen ist und harte Kritik am Außenministerium übte, das sich drei Tage Zeit ließ, um nach dem Zwischenfall von Gmünd eine Verbalnote zusammenzudreheln, und das auch nach dem Vorfall an der March, der sich an einem Samstag nachmittag zutrug, wieder bis zur Wochenmitte brauchte, um den nötigen energischen Protest einzulegen.

DIE EMPÖRUNG des österreichischen Volkes ist immerhin so weit gediehen, daß selbst die Kommunisten um ein verurteilendes Wort nicht herumkamen. Die Tschechen werden es wohl nicht dabei bewenden lassen, daß sie die Schützen von Gmünd von ihren Posten abgezogen haben, sondern sie werden sich in der nächsten Zeit hüten, das Schießen so rasch an die Wange zu reißen wie bisher, wenn sie sich in der Nähe der österreichischen Grenze befinden. Und auf der österreichischen Seite wird man auf jeden neuen derartigen Fall noch schärfer reagieren — und da könnte sich denn dann doch die Folge einstellen, daß nicht nur der österreichische Vizekanzler einen Besuch in Mähren absagt und das Versandhaus „Quelle“ die Autobusse mit seinen Betriebsangehörigen in innerösterreichische Ausflugsorte umleitet, sondern daß es als Schande gelten wird, als Urlauber in ein Land zu gehen, das sich derartige Übergriffe gegen Österreich leistet. Das könnte tatsächlich, wie die tschechische Presse befürchtet, die Beziehungen zwischen Österreich und seinem nördlichen Nachbar empfindlich stören.

DER KERN DER SACHE liegt darin, daß ein Land, dessen Neutralität auch von der Tschechoslowakei anerkannt wird, es immer als Hindernis nachbarschaftlicher Beziehungen ansehen muß, wenn an seiner Grenze Stacheldrähte gezogen und Wachtürme aufgerichtet sind, auf denen schwerbewaffnete Grenzsoldaten sitzen. Die tschechische Regierung müßte andere Mittel finden, um ihre Bürger daran zu hindern, unbefugt die Grenzen zu überschreiten. Kein Staat — außer den kommunistisch regierten — verweigert seinen Bürgern die Freizügigkeit, er läßt sie reisen, wohin sie wollen. Gibt es ordentliche Grenzübergänge mit freiem Verkehr herein und hinaus, dann kann man sich den Stacheldraht, die Soldaten und die Maschinengewehre ersparen. Wenn man den tschechischen Zeitungen glauben darf, geht es mit der Wirtschaft des Landes ohnedies so gut aufwärts, daß eine Massenabwanderung nicht zu fürchten ist. Wenn einer über die Grenze geht, von dem man be-

### In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Seeborn erkrankt . . . Seite 2
- BRD setzte ihren Namen nicht durch . . . . . Seite 2
- Südtirol-Politik weicht sich auf . . . . . Seite 2
- Dichterstein in Offenhausen . . . . . Seite 4

hauptet, er sei ein unsoziales Element (wie das die Tschechen jetzt bei dem geflüchteten Sindar tun), dann sollen sie ihm ein paar Flüche statt Projektilen nachschicken und froh sein, ihn anzubringen!

MIT DEM NOTENWECHSEL zwischen Wien und Prag wird und kann die Sache nicht abgetan sein. Das wissen sicher auch die Tschechen, denen an guten Wirtschaftsbeziehungen mit Österreich sehr gelegen ist. Daher wird die Frage der Stachel-drahtgrenze zur Sprache kommen müssen. Es darf aber nun auch nicht ausbleiben, daß die österreichische Seite auf den „Eisenbahnverkehr“ an der Grenze hinweist. Der Fremdenverkehr ist bis jetzt durchaus einseitig geblieben, es sind Hunderttausende Österreicher in die Tschechei gefahren, aber kaum je sieht ein österreichischer Fremdenverkehrsart Gäste aus der Tschechoslowakei. Es hat keinen Sinn, Handelsverträge auszuhandeln, und dabei das wichtige Gebiet der unbeschränkten Ausfuhr von Valuten in ein Land zu übergehen, das uns keinen anderen Gegenwert als Schüsse zu bieten hat. So dick haben wir die Devisen nun auch nicht mehr, daß wir dem einseitigen Fremdenverkehr weiter zusehen könnten.

UND LETZTLICH: die Tschechen müssen in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es offenbar bei ihnen Brauch ist, fremde Rechte zu verletzen. Jetzt das Recht der souveränen österreichischen Grenze, seit 22 Jahren das Eigentumsrecht österreichischer Staatsbürger alter und neuer Staatsangehörigkeit.

Es wäre begrüßenswert, wenn die Schüsse bei Gmünd und an der March nicht bloß dem österreichischen Publikum, sondern auch der österreichischen Diplomatie die Zunge lösen würden, um endlich all das zu sagen, was schon lange hätte gesagt werden müssen. Nur auf dem Boden der Rechtmäßigkeit können geordnete Beziehungen zwischen zwei Nachbarn hergestellt werden.

### Seebohm ernsthaft erkrankt

Der Sprecher, Bundesminister a. D. Doktor Ing. Seebohm ist in den letzten Tagen ernsthaft erkrankt und mußte in der Bonner Universitätsklinik operiert werden. Entgegen den Warnungen und Mahnungen der Ärzte hatte Dr. Seebohm die unerläßliche Ruhepause nicht eingelegt, die voraussichtlich zu einem harmloseren Verlauf der Gallenerkrankung geführt hätte.

### Posthume Ehrung für Wenzel Jaksch

Anlässlich des diesjährigen Tages der Heimat in Berlin, der mit einer Großkundgebung in der Waldbühne am 3. September von über 20.000 Menschen begangen wurde, hat der Bund der Vertriebenen dem verstorbenen Präsidenten Dr. h. c. Wenzel Jaksch posthum die höchste Auszeichnung des BdV, die Plakette „Für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht“ verliehen. Durch diese Auszeichnung, mit der u. a. Konrad Adenauer, Paul Löbe, Bischof Janssen und Oberkonsistorialrat Gülzow geehrt worden sind, wird das Lebenswerk von Wenzel Jaksch in besonderer Weise gewürdigt.

### Nachfolger für Dr. Nahm

#### Neuer Staatssekretär

Staatssekretär Dr. Peter-Paul Nahm, der in dieser Funktion seit dem 11. November 1953 im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte tätig ist, wird am 1. Dezember in den Ruhestand treten. Nachfolger wird der frühere nordrhein-westfälische Minister für Bundesangelegenheiten, Gerd-Ludwig Lemmer, ein Neffe des früheren Bundesministers Lemmer. In seinen bisherigen Funktionen hatte der künftige Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium wenig Gelegenheit, sich intensiver mit Fragen der Vertriebenen- und Flüchtlingspolitik zu beschäftigen.



Ihr Fachhändler

**HITZINGER & CO.**

Linz, Gesellenhausstraße 17

**Elektro-, Radio-,  
Fernsehgeräte u. Leuchten**

la Qualität, volle Fabrikgarantie, preisgünstig.

### Paßt dies dazu?

#### Ausbau der Straße in die CSSR

Wegen des hohen Verkehrsaufkommens — die Verkehrszählung von 1965 ergab bei Gänserndorf eine Frequenz von mehr als 3000 Autos täglich — plant das Bautenministerium die Fertigstellung der restlichen sechs Kilometer der Bundesstraße Nr. 8, die von Wien in nordöstlicher Richtung über Gänserndorf in die Tschechoslowakei führt. Besonders wichtig ist dabei die geplante Umfahrung von Aderklaa, womit die Behinderung der Strecke durch die enge, unübersichtliche Ortsdurchfahrt beseitigt wird. Auf den Landwirtschaftsverkehr wird durch den Bau von parallel zur Bundesstraße führenden Wirtschaftswegen Rücksicht genommen.

**Sudetenpost** 13. Jahrgang/Folge 17  
Vom 15. Sept. 1967

# BRD setzte ihren Namen nicht durch

Dürftiges Ergebnis der Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechei

Die Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei (über die wir in der letzten Ausgabe berichtet haben), sind am 4. August mit der Unterzeichnung eines Abkommens abgeschlossen worden. Es wurde eine Erweiterung des beiderseitigen Handels um 25 Prozent vereinbart. Die Bundesrepublik wird in Prag eine Handelsmission errichten, die auch berechtigt sein wird, Visa an tschechische Staatsbürger für Einreisen in die Bundesrepublik auszustellen. Konsularischen Rechtsschutz für deutsche Staatsangehörige in der Tschechoslowakei wird diese Handelsmission nicht bieten können. Die deutsche Delegation mußte insofern eine schwere Schlappe einstecken, als sich die Tschechen weigerten, in den tschechischen Text die Bezeichnung „Bundesrepublik Deutschland“ einzusetzen. Die Tschechen bestanden darauf, „Deutsche Bundesrepublik“ zu schreiben. Es wurde dies mit tschechischen Sprachregeln begründet, in Wahrheit aber ging es den Tschechen darum, der Bundesrepublik nicht das Alleinvertretungsrecht für Deutschland zuzuerkennen, sondern sie auf die Stufe der „Deutschen Demokratischen Republik“ herunterzudrücken. Die deutschen Unterhändler und die Bundesregierung haben diese Demütigung geschluckt.

Die Sudetendeutschen in der Bundesrepublik hat das Ergebnis der Verhandlungen schwer enttäuscht. In einem großen Artikel nahm der Sprecher Dr. Seebohm in der „Sudetendeutschen Zeitung“ Stellung. Er stellte unter anderem fest, was alles nicht erreicht worden ist: die von Deutschland gewünschte Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen, der konsularische Rechtsschutz für deutsche Staatsangehörige, die sich als Geschäftsreisende oder Touristen in die CSSR begeben, weiters die Ueberprüfung und Amnestierung der zahlreichen Fälle verhafteter oder verurteilter deutscher Staatsangehöriger oder sudetendeutscher Volksgruppenangehöriger, die in tschechischen Gefängnissen und Zuchthäusern sitzen. (Bis zur Klärung dieser Fragen hätte die deutsche Bundesregierung den Landesverräter Frenzel nicht den Tschechen überstellen dürfen.) Ferner die Erleichterung und Beschleunigung für die Ausreise von Sudetendeutschen aus der CSSR, die Gleichstellung der deutschen Volkszugehörigen mit den polnischen, ungarischen und ukrainischen Minderheiten, insbesondere in kultureller Hinsicht, die Sicherung der Erhaltung und Pflege der in der alten Heimat zurückgelassenen Gräber.

Der Sprecher stellt in seinem Artikel fest:

„So wie früher Wien und später Berlin hat auch Bonn über unsere Köpfe hinweg verhandelt und abgeschlossen. Wie 1918, 1938 und 1945/46 sind wir wieder nur Objekt und nicht Subjekt.“

## Protestschritt des CSSR-Schriftstellers Mnacko

Er reiste nach Israel, um gegen den Antisemitismus in seinem Lande zu demonstrieren

Mit einer Erklärung, die großes Aufsehen erregte, hat der tschechische Schriftsteller Ladislav Mnacko, meistgelesener Literat seiner Heimat, Träger des höchsten Staatspreises, zweimal mit dem Titel „Verdienter Künstler der Nation“ ausgezeichnet, gegen die antisemitische Politik seines Landes protestiert und gesetzwidrig sein Vaterland verlassen, um nach Israel zu reisen. Seine Erklärung veröffentlichte er in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und bekräftigte er in einem Interview im Oesterreichischen Fernsehen.

Durch seine Reise protestierte er gegen die Politik der tschechoslowakischen Regierung. Da man in der CSSR in der Frage der Nahostkrise mundtot sei, sich überhaupt nicht dazu äußern dürfe und könne, er sich aber äußern wolle, sei er gezwungen, den außergewöhnlichen Schritt zu tun. Es sei ihm unmöglich, eine Politik zu unterstützen — sei es auch nur stillschweigend —, die dazu führen soll, ein ganzes Volk auszuerothen und einen ganzen Staat zu liquidieren.

Mnacko warf in seiner Erklärung seinem Lande vor, es habe seine Vergangenheit nicht bewältigt. Der Slansky-Prozess diene dazu, eine antisemitische Welle hervorzubringen. Bis heute ist das nicht gutgemacht worden. Der Slansky-Prozess selbst und seine Folgen sind noch nicht durchdiskutiert worden, man will dazu nicht Stellung nehmen. Es gibt noch Verantwortliche für die Ereignisse von damals, denen es vielleicht bequemer wäre, sich durch eine neue antisemitische Welle zu rechtfertigen. Mnacko führt dafür ein kleines Beispiel an: kürzlich hat man den katholischen Schriftsteller Pavel Tigrid, der in Paris lebt, in Abwesenheit zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Mnacko stellt nun fest, daß man in einem Zeitungsbericht über den Prozeß dem Namen Tigrids seinen früheren Namen „Schönfeld“ beigelegt hat. Schönfeld ist während des Krieges zum Katholizismus übergetreten. Mnacko will diese Namensnennung nicht als Zufall ansehen. Die Slansky-Hetze wurde damals mit den gleichen Mitteln vorbereitet. (Slansky hieß eigentlich Salzmann D. R.) Er habe, erklärt Mnacko, vor dieser internationalen Angst. Er möchte nicht „noch einmal mitschuldig sein, sei es auch nur durch Mitschweigen.“ Mnacko erinnert daran, daß die CSSR seinerzeit als erste den Staat Israel anerkannt hat, nun sei sie die erste, die diplomatischen Beziehungen abbrach. Man erzähle in der CSSR nichts über die Aufbauleistungen in Israel, man erzähle nur, daß ein Zweieinhalb-Millionen-Volk die arabische Welt vernichten wollte. „Die kleinen Völker sind immer Aggressoren“, stellt Mnacko mit Bitterkeit und richtig fest, „die kleinen Völker sind immer schuld, die kleinen Völker sind

einmal befragtes Objekt gewesen. Daß dies nicht zum Vorteil der Bundesrepublik Deutschland gewesen ist, zeigt das Ergebnis von Prag. Offenbar ist unser Auswärtiges Amt nicht bereit, unsere Erfahrungen und Kenntnisse für Deutschland einzusetzen. Obwohl Bundeskanzler Kiesinger und Außenminister Brandt den Vertretern unserer Volksgruppe im Februar 1967 ausdrücklich versichert haben, daß die neue deutsche Ostpolitik nicht hinter dem Rücken der Vertriebenen geführt und daß die Vertriebenen um ihrer Erfahrungen, Kenntnisse und Interessen willen jeweils rechtzeitig befragt und herangezogen werden sollen, ist dies weder vor

noch während der Prager Verhandlungen geschehen. Dabei verfügen wir Sudetendeutschen im Fall Prag sicher über bessere und sprachkundigere Sachverständige, als es die jetzt in Prag eingesetzten Experten waren. Dies alles ist — nicht um der Sudetendeutschen willen — sondern um Deutschlands und des deutschen Volkes willen tief zu bedauern. Eines stellen wir fest: Für diese Versäumnisse werden wir Sudetendeutschen weder die Prügelknaben abgeben, noch uns als Störenfriede diffamieren lassen. Das ganze deutsche Volk aber wird einmal Gelegenheit nehmen, sich dazu seine Gedanken zu machen.“

## Bestandaufnahme des Unrechts

Seliger-Gemeinde schlägt Bildung einer neutralen Kommission vor

In Hof in Bayern fand vom 23. bis 27. August das 5. Bundestreffen der Seliger-Gemeinde statt. In der Bundesversammlung wurde der Sprecher der SL, Dr. Seebohm, mit großem Beifall begrüßt. Er würdigte in seiner Ansprache den verstorbenen Wenzel Jaksch und wies darauf hin, daß die großen Führer der österreichischen Sozialdemokratie dem Deutschtum der böhmischen Länder entstammten. Auch der Plan der deutschen Einheit in Form der großdeutschen sozialen Republik stammte nicht von Hitler, sondern von den Sozialdemokraten Scheidemann und Ebert, Bauer und Renner. Seebohm sprach den Wunsch aus, daß die Mitglieder der Seliger-Gemeinde in der SL mitarbeiten. Ernst Paul erwiderte, daß zwischen der Führung der SL und der Seliger-Gemeinde am 20. Juli in Wiesbaden ein positives Gespräch stattgefunden habe und daß es kein Zurück zur alten Parteilung in der Heimat gebe.

Die Delegierten wählten einen neuen Bundesvorstand, dem auch die vom BHE zur PSD übergetretenen hessischen Politiker Frank Seiboth und Dr. Heinz Kreuzmann sowie der Landesvorsitzende des BdV Bayern, Walter Richter, angehören.

Bei der feierlichen Eröffnung sagte Präsidiumsmitglied Hasenöhr: Die Sudetendeutschen vertrauen darauf, was in der Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 zugesichert worden ist: die Obhutspflicht der Bundesregierung gegenüber den Sudetendeutschen und allen Vertriebenen und Flüchtlingen. Er verlas eine Botschaft an die Tschechen, denen die Hand zur Versöhnung gereicht wird. Der Vorsitzende des SL-Bundesvorstandes, Doktor Böhm, nahm zur Heimatpolitik der SL Stellung. Die SL müsse die politischen Ansichten ihrer sozialdemokratischen Freunde in ihren

Entscheidungen und in ihrer Haltung berücksichtigen. „Wir stehen nicht hier“, sagte er, „um die Restaurierung des Status quo ante als politisches Ziel zu verkünden. Was wir verlangen, ist nur eines: ein ehrlicher Interessenausgleich beider Seiten, eine Lösung im Rahmen des Möglichen, die beide Betroffenen, die Sudetendeutschen und die Tschechen, freiwillig als das Fundament eines dauerhaften Friedens akzeptieren können.“

Bei der Hauptkundgebung sprachen der Minister für Gesamtdeutsche Fragen, Wehner, und der Vorsitzende der SPÖ, Dr. Kreisky. Diesem wurde die Seliger-Plakette verliehen.

In einer Entschliebung wurde die Auffassung vertreten, daß eine Versöhnung zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk nur auf Grund einer Bestandaufnahme dessen möglich sein werde, was an Unrecht auf beiden Seiten geschehen ist. Diese Bestandaufnahme sollte einer aus neutralen Persönlichkeiten bestehenden Kommission übertragen werden.

### Positive Prager Reaktion

Die tschechische Presse und der tschechische Rundfunk reagierten auf die Veranstaltung ungewöhnlich positiv. „Rude Pravo“ z. B. stellte fest, daß „zum Unterschied von den hetzerischen Reden, die alljährlich auf den Treffen der Sudetendeutschen Landmannschaft gehalten werden, sich die Ausführungen der Redner in Hof durch eine gewisse Mäßigung und durch das Bemühen ausgezeichnet haben, zu beweisen, daß die deutschen Sozialdemokraten, die im tschechoslowakischen Grenzgebiet gewohnt haben, sich von der revanchistischen Politik Seebohms und der anderen distanzieren.“

immer die tödliche Gefahr für die Großmächte.“

Mnacko kündigte in seiner Erklärung an, er werde in seine Heimat zurückkehren und den Folgen nicht aus dem Weg gehen. „Sie sollen mich einsperren, sie sollen mich verurteilen.“ Die Regierung der CSSR, von der Mnacko in seiner Erklärung sagte, daß er sie nicht sehr schätze, reagierte bitter: sie abkannte dem Schriftsteller die Staatsbürgerschaft, entzog ihm den Titel eines verdienten Künstlers und alle Auszeichnungen. Außerdem wurde er aus der Kommunistischen Partei ausgestoßen. Der Schriftstellerverband stieß Mnacko aus seinen Reihen aus. Mnacko, der laut UPI mit einer Jüdin verheiratet ist, hat in Tel Aviv seinen Standpunkt bekräftigt. Er sagte, selbst der einfache Mann in Prag sehe die arabischen Führer als Faschisten an. Aber aus Angst sagten die Tschechen nicht ihre Meinung.

## Südtirol-Politik weicht sich auf

Fällt Österreich auf die italienischen Wahlkampftöne herein!

Wie verwegene sich Italien in der Südtirol-Frage vorwagt, zeigt der Entschluß der Stadt Triest, sich nicht mit ihrem gewohnten Sonderstand an der Wiener Herbstmesse zu beteiligen. Hingegen begab sich eine Delegation der Stadt Triest zur Brünner Messe. Jedermann, der mit wirtschaftlichen Dingen zu tun hat, weiß, daß der Hafen Triest und damit das gesamte Triester Wirtschaftsleben zum größten Teil vom österreichischen Umschlag lebt und daß eine Umleitung der österreichischen Transporte auf andere Häfen den wirtschaftlichen Ruin der Adriastädte herbeiführen würde.

Das können sich die Italiener aber erlauben, weil augenscheinlich die österreichische Politik in der Südtirolfrage immer weicher wird. Schon die Entsendung des Bundesheeres an die italienische Grenze zur Verhütung von Terrorakten war ein Zeichen dieser Schwäche, wurde aber von den Italienern absolut nicht als Beweis guten Willens honoriert. Als Oesterreich in einer Note vorschlug, eine internationale Untersuchungskommission einzusetzen, reagierte die italienische Regierungspresse sofort auf die unfreundlichste Art. Es tritt klar zutage, daß die Südtirolfrage von der christlichdemokratischen Partei in Italien unter den Blickwinkel der im kommenden Jahre fälligen Wahlen gestellt wird. Auf ein Fernsehinterview des Bundeskanzlers Doktor Klaus und die Ankündigung, Oesterreich werde notfalls eine Europäisierung und Internationalisierung der Südtirolfrage in Betracht ziehen, wozu die italienische Regierung durch ihr EWG-Veto den Anlaß geboten habe, ant-

Mnacko hat schon vor Monaten den Zorn der Prager Machthaber erregt, daß er ein Buch „Wie die Macht schmeckt“ im Wiener Molden-Verlag hatte erscheinen lassen, weil es in seiner Heimat nicht gedruckt werden durfte. Das Buch legte die Mißstände in der tschechoslowakischen Diktatur bloß.

Tschechische Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler haben einen Hilferuf an die gesamte freie Welt veröffentlicht, „die geistige Freiheit und die fundamentalen Rechte jedes von Terror der Staatsgewalten bedrohten unabhängigen Künstlers zu retten“. Sie werfen den Staatsbehörden vor, eine „Hexenjagd von ausgesprochen faschistischem Charakter“ eingeleitet zu haben. Das Dokument, von 183 Schriftstellern, 69 Künstlern, 21 Film- und Fernsehenschaffenden, 53 Wissenschaftlern und Publizisten unterzeichnet, wurde aus der CSSR in den Westen geschmuggelt.

wortete die italienische Presse, Italien werde keine Befassung des Europarates dulden. Der christlichdemokratische Abgeordnete Folchi sprach den verantwortlichen österreichischen Politikern jeden Europa-Geist ab. Italien hat sogar den Spieß umgedreht und versteift sich auf eine Verankerung des Südtirol-Abkommens vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag.

Eine Konferenz zwischen österreichischen und Südtiroler Politikern in Salzburg versuchte, einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden. Man sprach hier bereits von der Möglichkeit einer „politischen“ statt einer „juristischen“ Verankerung und hat offenbar die Hoffnung, daß Italien Zugeständnisse des Pakets in der Praxis durchführen werde, bevor es zu einer „Verankerung“ komme. Allerdings betonte der Südtiroler Landeshauptmann Magnago, daß Südtirol Oesterreich nicht als Schutzmacht verlieren wolle. Die Südtiroler Zeitung „Dolomiten“ äußerte die Befürchtung, daß sich ein sensationeller Wandel in der österreichischen Südtirolpolitik anbahne.

Italien hat ein Auslieferungsbegehren gegen zehn Tiroler Bürger gestellt. Mehrere österreichische Verbände nahmen in einer Entschliebung an die österreichische Bundesregierung gegen diese Auslieferung Stellung. Die Verbände verlangen die Anklage Italiens vor der UNO und den Abzug des Bundesheeres von der Grenze. Unter den Unterzeichnern nennen die „Salzburger Nachrichten“ auch die Sudetendeutsche Landmannschaft und die Heimatgruppe der Südmäher.

**Es dümmert...**

Die jüngsten Ereignisse an der österreichisch-tschechischen Grenze haben, neben den tragischen menschlichen Akzenten, vielleicht auch etwas Positives gezeitigt, nämlich so manchem unserer Mitbürger die Augen zu öffnen und ihn etwas hellhöriger zu machen. Gerade zur rechten Zeit ist daher das Buch des Wiener Wirtschaftswissenschafters Doktor Ernst Hoor (Österreich 1918-1938 - Staat ohne Nation - Republik ohne Republikaner) erschienen, in dem er seinen Landsleuten mangelndes Nationalbewußtsein vorwirft. Und damit sind wir beim eigentlichen Kernpunkt angelangt! Mangelndes oder verkümmertes Nationalbewußtsein! Darüber haben wir Sudetendeutsche mehr als einmal den Kopf geschüttelt. Sagen durften wir natürlich nichts! Denn dann hätte man uns gleich als Nazis und Revanchisten an den Pranger gestellt und Rachegefühle den so freundlichen und entgegenkommenden tschechischen Nachbarn gegenüber vorgeworfen! Aber Gedanken sind ja zollfrei! Und so dachten wir, wie es uns wohl in der Tschechoslowakei nach 1918 ergangen wäre, wenn wir kein Nationalbewußtsein gehabt hätten! Wo dann unsere Sprache, unser Brauchtum, unser Kulturgut geblieben wären, wenn sie unser Nationalstolz nicht immer wieder gegen Fremdeinflüsse verteidigt hätte? Es wäre manchmal bequemer gewesen, sich mit der Kompromißlösung „bißl bemisch, bißl daitsch“ abzufinden.

Die Österreicher sind in der ganzen Welt als äußerst gutmütiges Volk bekannt und haben außerdem eine Schwäche für alles Ausländische und Fremde. Sie bekennen es auch freimütig und parodieren sich gerne selbst. Das aber macht den Österreicher höchstens noch lebenswerter, wo es um Gastfreundschaft, Fremdenverkehr, Kunst usw. geht.

Gefährlich wird es erst, wenn sich die Grenzen zwischen Nationalbewußtsein und Gutmütigkeit so weit verschieben, daß man das eine vom andern nicht mehr unterscheiden kann. Wenn wir als Sudetendeutsche den tschechischen Loyalitätsbeteuerungen äußerst skeptisch gegenüberstehen, hat das seinen guten Grund. Wir haben mit den Tschechen gelebt und können ihre Mentalität besser beurteilen, als es über Grenzpfähle und Stachel- drahtverhaue hinweg möglich ist. Überdies sind die heutigen Tschechen nicht die Tschechen der österreichisch-ungarischen Monarchie! Sie wurden seit 1918 systematisch im Haß gegen alles Deutsche erzogen und geschult, und dieser Haß hat sie auch den Kommunisten in die Arme getrieben. Wenn sie sich heute verzweifelt gegen diese eiserne Umklammerung zu wehren versuchen, weil sie sich ihren Nationalstaat etwas anders vorgestellt haben, wenn einzelne auszuberechnen versuchen, so kommen sie keinesfalls als Bekehrte, als plötzliche Deutschenfreunde, sondern als Tschechen über die Grenze, wobei nicht einmal sicher ist, ob es sich nicht um Agenten handelt!

Wieder einmal zeigt der Kommunismus sein wahres Gesicht und seine scharfen Zähne, getreu seinem Grundsatz: Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein!

Wenn wir angesichts der jüngsten Grenzwischenfälle als Neustarke unsere warnende Stimme erheben, so geschieht es deshalb, weil wir dieses schöne Land lieben gelernt haben, weil wir uns hier wohlfühlen, und verhalten möchten, daß aus den Funken, die immer häufiger überspringen, unversehens ein gefährlicher Brand entstehen könnte. Die österreichische Regierung hat in der letzten Zeit bemerkenswerte Ansätze für eine Verstärkung des nationalen Rückgrates gezeigt. Wird sie diese Haltung auch Italien gegenüber beweisen, ist ihr, als zwar kleiner, aber nationalbewußter, neutraler Staat die Achtung anderer Staaten gewiß. Erwin Schneider

**Größte Glashütte der CSSR in Settnez**

Jugoslawen erhielten den Bauauftrag und die Montage

Mit dem Bau der größten Spiegelglashütte in der Tschechoslowakei wird in Settnez bei Teplitz-Schönau begonnen, und es werden für diesen Bau jugoslawische Facharbeiter eingesetzt, die jetzt nach der Beendigung der ersten Bauetappe beim Bau der neuen Glashütte in Haida frei geworden sind. Der Bau in Haida wurde so exakt ausgeführt, daß die jugoslawische Baufirma Union Engineering Belgrad sofort mit dem Bau in Settnez beauftragt wurde, als sich Prag über die englische Lizenz nach dem System Float geeinigt hatte. Neben der ausgezeichneten Qualität der bisher in Haida geleisteten Bauarbeiten war für die Betrauung der jugoslawischen Firma

**Neues aus der schlesischen Heimat**

Eine Landsmännin, die vier Wochen zu Besuch in unserer schlesischen Heimat weilte, hat mir für unsere Landsleute berichtet: Das ehemalige Bergstädtchen Engelsberg ist dem Verfall preisgegeben. Das Geburtshaus des Liederdürsten E. S. Engelsberg, das sich in gutem Zustand befindet, während ringsum alles verfällt und größtenteils bereits abgerissen ist, hat noch die Gedenktafel, wie sie uns in Erinnerung ist. Der Ringplatz des Städtchens ist ganz verwildert, jedoch hat man jetzt oberhalb der Kirche in Richtung zum Friedhofsgäßchen ein Blumenbeet mit der Zahl „700“ bepflanzt, was auf den siebenhundertjährigen Bestand von Lichtewerden hinweisen soll, nachdem man ja Engelsberg zu Lichtewerden eingemeindet hat. Beim Weg nach Dittersdorf hat man beim Bach ein Bad errichtet und geht auch daran, kleine Häuschen für Ueberrachtungen aufzustellen, wie man sie bereits in Bad Karlsbrunn hinter dem neuen Kurhotel in großer Zahl für die Gebirgswanderer erbaut hat. Diese Häuschen schießen in den Fremdenverkehrsgebieten wie Pilze aus dem Boden. In Engelsberg lebt und haust nun auch eine Zigeunerfamilie. Der von Olmütz nach Engelsberg versetzte Pfarrer hielt zu Anna in der Kirche am Annaberg eine hl. Messe, der die noch dort lebenden Deutschen aus der Umgebung beiwohnten. Zum Schluß ging der Pfarrer auf den Chor, wo er erst den Blasbalg treten mußte, um dann auf der Orgel ein Annalied spielen zu können, das natürlich in tschechischer Sprache gesungen wurde. Die deutschen Teilnehmer gedachten bei der Messe mit Wehmut an die schönen Annafeste von einst. Die Landsmännin sprach nachher mit dem Pfarrer, weil sich an der Annabergkirche auch Verfallserscheinungen bemerkbar machen, und er meinte, daß vorerst seine größte Sorge die Baufälligkeit des Kirchturms der Pfarrkirche in Engelsberg sei. Bei einem großen Sturmwind wurden die links neben der Annabergkirche stehenden Bäume entwurzelt und sind auf das Kirchendach gefallen, so daß es jetzt in die Kirche regnet. Leider findet der Pfarrer nirgends Unterstützung, um diese Schäden beheben zu können. Die „Engelsberggruh“ auf dem Scheitelpunkt des Annaberges, dort, wo der Liederdürst sich so gerne aufhielt und wo er so manche Eingebungen für seine Werke empfing, besteht nicht mehr. Die Landsmännin ging mit Bekannten zum Steinhübel, um Pilze und Heidelbeeren zu sammeln, und machte auch von Lauterseeifen aus über das Quellengebiet eine Wanderung auf dem Annaberg. Bad Karlsbrunn befindet sich in gutem Zustand, und die Kurhäuser machen von vorn einen recht netten Eindruck, nur darf man nicht hinter diese schauen, denn dort sieht es wüst aus, die reinsten Mistablagerungsstätten. Auch liegen die Windbrüche in der Umgebung schon jahrelang und sind schon am Vermodern. Von der seinerzeitigen Eleganz der Kurgäste ist natürlich keine Rede mehr. Aus der Karlsquelle hat man einen Kiosk gemacht. Beim „Trompeterloch“ kann man noch wie früher Sauerbrunn schöpfen. Die Kirche in Bad Karlsbrunn ist auf Glanz hergerichtet, ebenso die in Klein-Mohrau. Es ist das Verdienst des Klein-Mohrauer Pfarrers, daß diese beiden Gotteshäuser instandgesetzt werden konnten, wozu er außerdem noch die dafür erforderlichen Mittel von Verwandten und Freunden beschaffte.

Die Schäferei dient Offiziersfamilien zum Erholungsurlaub. Dafür ist die Barbara-Hütte für den allgemeinen Touristenverkehr zugänglich, und es herrscht dort auch reger Betrieb. Die Schweizerei ist ebenfalls in gutem Zustand und wird von den Bergwanderern gern aufgesucht. Die Schutzhütte beim Heidebrünnel ist hergerichtet und wird auch

drei Arbeitsschichten einführen, um rechtzeitig fertig zu werden. Auch die Montage der Einrichtung wird von den jugoslawischen Fachkräften besorgt werden.

Die Herstellung von Spiegelglas nach dem englischen Lizenzverfahren (Die Tschechoslowakei hat als erster Ostblockstaat diese Lizenz erworben, die Sowjetunion soll folgen) macht das Glätten und Schleifen der Spiegelglasfläche überflüssig. Die Glasmasse wird auf flüssiges Zinn gegossen und gleicht sich so aus, als ob sie geplättet würde. Der Schmelzofen wird mit Oel geheizt, so daß die Rußplage entfällt. Die eine Fertigungsstraße wird nach dem neuen System so viel leisten wie die bisherigen 18 Spiegelglasfertigungsstraßen in der Tschechoslowakei und somit viel Arbeitskräfte einsparen.

Die große Investitionssumme kann nach Prager Berichten - da für Spiegelglas im In- und Ausland große Absatzmöglichkeiten gegeben sind - bereits binnen vier Jahren nach Beginn der Produktion wieder hereingewirtschaftet werden.

**22 Prozent mehr Westtouristen**

Die Zahl westlicher Touristen, die im ersten Halbjahr 1967 die Tschechoslowakei besucht haben, hat sich gegenüber dem Vergleichszeitraum des vorangegangenen Jahres um über 22 Prozent von 271.600 auf 332.000 erhöht. Auch die Zahl der tschechoslowakischen Staatsbürger, die in den ersten sechs Monaten in ein westliches Land reisen durften, ist von 56.200 auf 81.000 gestiegen, ebenso die Zahl der Touristenreisen in östliche Länder von 440.300 auf 520.000. Etwas angestiegen ist auch die Zahl von Besuchern aus östlichen Ländern in der Tschechoslowakei auf knapp eine Million.

viel besucht. Von der Kirche sieht man nur noch das Kreuz aus dem Trümmerhaufen hervorlugen. Das Brünnel ist sauber und rein. Die seinerzeit von Deutschen Orden errichtete Schäfereistraße ist nur zu gewissen Stunden des Tages einbahnig befahrbar. Der Gatte meiner Gewährsmännin, der das nicht wußte, wäre mit seinem Wagen von dem talwärts fahrenden Linienbus beinahe von der Straße verdrängt worden. Wenn man aber das ausländische Kennzeichen bemerkt, nimmt man überall Rücksicht. Die Hauptverkehrsstraßen sind staubfrei gemacht und gut befahrbar. Einige sind noch im Bau und daher Umleitungen notwendig. In Freudenthal wird viel abgerissen, und es entstehen dort große Neubauten.

Die ehemalige Industriestadt Jägerndorf ist zur bedeutungslosen Kleinstadt herabgesunken. Die Städte Olmütz, Brünn und Mährisch-Weißkirchen machen einen verwahrlosten und schmutzigen Eindruck. Römerstadt macht auch einen guten Eindruck, ebenso Klein-Mohrau und Karlsdorf. Würbenthal hat einen großen Aufschwung genommen und dehnt sich immer mehr aus. Den Fremden gegenüber ist man überall sehr zuvorkommend und bemüht sich, deutsch mit ihnen zu sprechen. In den staatlichen Lebensmittelhandlungen sieht man den Inhabern sehr auf die Finger. Wehe, wenn das Gewicht nicht genau stimmt! Für jedes fehlende Dekagramm muß

Wenn Bodenbelag - dann von  
**Fa. Horst Mück**  
Kunststoffe, Linoleum, Teppiche  
1060 Wien, Lehargasse 17, Telephon 57 65 43

der Inhaber dem Kontrollor 100 Kronen Strafe berappen. Außerdem muß er sich noch bei der Kundschaft entschuldigen und ihr den durch das fehlende Gewicht entstandenen Verlust ersetzen. Die Landsmännin erlebte bei einer Bekannten in Klein-Mohrau selbst einen derartigen Fall. Die Leute in den verstaatlichten Läden sind an der Hebung des Umatzes nicht interessiert, sie bekommen ihren Lohn, alles andere ist ihnen gleichgültig. Auch das Arbeitstempo hat gegen früher bedeutend nachgelassen. Recht komische Situationen ergeben sich, wenn dort lebende Deutsche miteinander tschechisch sprechen und nach einer Weile draufkommen, daß sie einander doch in ihrer deutschen Muttersprache besser verstehen. In manchen Orten sieht man noch die deutschen Aufschriften, und auch dort, wo sie seinerzeit überstrichen wurden, kommen sie nun wieder zum Vorschein. Der urdeutsche Charakter des Altvaterlandes läßt sich auch sonst nicht verleugnen, dagegen nützt keine Tünche und tschechische Aufschrift, denn der ist naturgegeben und wird es auch in alle Zukunft bleiben. Paul Brückner

**BRUNO BREHM** an seinem 75. Geburtstag



In Altaussee feierte die Sudetendeutsche Landsmannschaft, wie die „Sudetepost“ schon berichtet hat, den Dichter und Historiker Dr. Bruno Brehm zu seinem 75. Geburtstag. Unser Bild zeigt den Jubilar im Gespräch mit dem Bundesobmann der SLÖ, Emil Michel (links).

**Mysteriöser Tod eines Amerikaners**

Am 20. August wurde aus der Moldau die Leiche des amerikanischen Staatsbürgers Ch. Jordan geborgen. Jordan war Stellvertreter des Vorsitzenden der amerikanischen jüdischen Hilfsorganisation „Joint“ und war am 14. August aus Rumänien nach Prag gekommen. Er sollte Gespräche mit Funktionären der Jüdischen Kultusgemeinde in Prag über die Lebensbedingungen der Juden in der CSSR führen. Am 16. August verließ Jordan am späten Abend das Hotel, um Zeitungen zu kaufen und einen kleinen Spaziergang zu machen. Von da ab wurde er nicht mehr gesehen. Die Obduktion der Leiche hat keine Anzeichen von Gewalttätigkeit ergeben, auch waren Geld, Uhr und Ring bei der Leiche. Der Direktor des Amerikanischen Jüdischen Kongresses, Richard Cohen, erklärte zu dem Fall: „Die tschechoslowakische Regierung trägt eine große Verantwortung für die Feststellung aller Tatsachen, die seinen Tod betreffen. Diese Verantwortung nimmt mit Rücksicht auf die vor kurzem durchgeführten Aktionen der tschechoslowakischen Regierung gegen den Staat Israel und gegen die eigene jüdische Minderheit noch größeren Umfang an.“ Bisher ist es nicht gelungen, die Umstände aufzuklären, die zum Tode Jordans führten.

**Zehntausende zur Hopfenernte**

Die Saazer Hopfenernte hat sich, bedingt durch starke Regengüsse, verzögert. Die ersten Hopfenpflücker waren in Saaz am 16. August eingetroffen, und bis 20. August, dem Beginn der Hopfenernte, waren in 29 Sonderzügen und Hunderten von Autobussen insgesamt rund 50.000 Studenten, Urlauber und freiwillige Brigadehelfer aus allen Teilen des Landes in dieses Zentrum des tschechoslowakischen Hopfenanbaus gekommen.

**Hamsterfahrten eingestellt**

Das staatliche Reisebüro „Cedok“ hat seit geraumer Zeit Wochenend- und Kurzausflüge in die von ausländischen Touristen, vor allem von westdeutschen Urlaubern, stärker frequentierten Badeorte Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und Teplitz, aber auch in andere grenznahe Städte, wie Aach und Eger, eingestellt. Enttäuschte Dauerkunden dieser Fahrten haben sich bei der „Cedok“-Zentrale in Prag darüber beschwert und sind inzwischen verständigt worden, daß man diese Ausflüge einstellen mußte, da die Kollektivfahrten in die genannten Bäder und grenznahen Städte von den Teilnehmern größtenteils dazu benutzt worden sind, dort alles aufzukaufen, was zu Hause nicht zu bekommen ist. Dadurch sei nicht nur die Versorgung in den internationalen Bädern beeinträchtigt worden, es sei darüber hinaus aber auch nicht einmal das Ziel der subventionierten Reisen erreicht worden, die Teilnehmer mit den Schönheiten dieser Badestädte und mit den dort befindlichen Museen und Galerien bekanntzumachen.

**Mehr Devisen für Westreisen**

Ab 1. Jänner werden die staatlichen Reisebüros in der Lage sein, für Reisen in kapitalistische Länder 20 Prozent der Deviseneinnahmen bereitzustellen, die durch westliche Touristen ins Land fließen.

**Tschechische Touristen meutern**

Augenscheinlich ist die tschechische Bevölkerung nicht mehr bereit, sich in den Fremdenverkehrszentren des eigenen Landes als Kunden zweiter oder dritter Klasse behandeln zu lassen. Wie der Prager Rundfunk berichtet, haben sich in den letzten Tagen zahlreiche Prager bei den zuständigen Stellen darüber beschwert, daß ihre Anmeldungen für einen Winterurlaub in der Tatra mit der Erklärung zurückgewiesen worden sind, daß dies ein „Devisengebiet“ sei und man sich doch später erkundigen soll, ob noch irgend ein Platz frei ist.

Ironisch konstatierte der Sprecher des Prager Rundfunks, daß man in der Tschechoslowakei jetzt genau zwischen Devisen-Ausländern, Devisen-Inländern, devisenlosen Ausländern und devisenlosen Inländern zu unterscheiden habe, und der devisenlose Inländer in den Augen der Fremdenverkehrsfunktionäre sozusagen zur untersten Kategorie zähle. Es sei erstaunlich, daß 23 Jahre nach der Befreiung die tschechoslowakischen Touristen in den slowakischen Bergen augenscheinlich geringere Rechte hätten als die westdeutschen oder belgischen Touristen.

**Prag erhält eine Untergrundbahn**

Im Herbst 1966 hatte die Prager Stadtverwaltung beschlossen, eine U-Bahnlinie zu bauen. Beim Hauptbahnhof und beim Museum wurden auch die Arbeiten schon begonnen. Dort sollte die Bahn in verhältnismäßig geringer Tiefe zu der neuen Nusler Brücke führen. Nunmehr hat die Regierung beschlossen, eine richtige Untergrundbahn in einer Tiefe von 20 bis 30 Metern zu bauen. Eine Tiefbahn als U-Bahnstapen hat die Regierung abgelehnt. Eine Gesamtstudie des Prager Straßenverkehrs soll bis zum 30. Juni 1968 ausgearbeitet werden. Für den Entschluß, eine richtige U-Bahn zu bauen, war die Ueberlegung maßgebend, daß der Bau mit weniger Störungen des Verkehrs durchgeführt werden kann. Für die Tiefbahn hatte man mit einer Baudauer von 15 Jahren gerechnet, die um fünf bis sieben Kilometer längere Untergrundbahn hofft man in acht bis zehn Jahren bauen zu können. Außerdem fährt eine U-Bahn schneller. Schließlich rechnet man mit einer Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs. Heute besitzt jeder vierzehnte Prager ein Auto, für 1970 rechnen Fachleute auf ein Verhältnis 1:10 und für 1980 mit 1:5.

Fachgeschäft für Herrenwäsche  
Gloriette-Niederlage  
**DOPPLER**  
Klagenfurt, Fleischmarkt 4

mit dem Bau in Settnez die Tatsache entscheidend, daß die Jugoslawen weder mit Fachkräften noch mit Material und Baumaschinen Schwierigkeiten haben, wie von den Prager Zeitungen bei dieser Gelegenheit zugegeben wurde.

Die Spiegelglashütte in Settnez wird die größte Glashütte in der Tschechoslowakei sein und für Bau und Einrichtung 650 Millionen Kronen erfordern. Bereits im Herbst werden in Settnez 400 jugoslawische Facharbeiter eingesetzt, für die derzeit die Unterkünfte und Büroräume montiert werden. Die alte Glashütte soll während des Baues weiterarbeiten, alle nicht mehr verwendbaren Bauten werden niedrigerissen. Binnen zwei Jahren soll die neue Spiegelglashütte im Rohbau fertig sein, die Jugoslawen wollen in zwei Arbeitsschichten zu je zehn Stunden arbeiten und später

# Scheibenaaz

Dort, wo der Hüttenbach in die Iser mündet, breitete sie sich weit aus. Es war, als zögere sie, ihr deutsches Jugendland zu verlassen, um fernerhin nur mehr durch tschechische Gebiete fließen zu müssen. Diese Ausweitung des Flusses nannte man die „Untere Scheibe“, im Gegensatz zur „Oberer“, die etwa zwei Kilometer weiter nördlich lag, und, von Felsen eingegengt, ziemliche Tiefe hatte.

In der Nähe der „Unteren Scheibe“ stand auf der entgegengesetzten, bereits tschechischen Seite des Flusses, ein turmähnliches Gebäude mit, wenn ich nicht irre, zwei Stockwerken, der „Hungerturm“ geheißenen.

Wie das Haus zu dem Namen kam und wer es gebaut hatte, ist mir nicht bekannt. Ich nehme an, es war derselbe Bauherr, der das Bergschloß errichtete, denn beide Gebäude hatten den gleichen nüchtern vierkantigen Baustil.

Im Hungerturm wohnten vorerst wahrscheinlich Bergleute, die in der Umgebung nach Kupfer und Silber gruben. Als sich das als unergiebig erwies, wanderten sie weg, und es zogen Weber ein, die in den entstehenden Fabriken Verdienst fanden.

Dort wohnte auch ein Mann, den der Volksmund „Scheibenaaz“ nannte, weil er Ignaz getauft war und bei der Scheibe sein Zuhause hatte. Seinen richtigen Namen habe ich nie erfahren, erinnere mich aber noch, wie er, eine große, kräftige Gestalt, mit einem martialischen Dragonschnurrbart, am Neujahrsabend bei den Eltern erschien, um ein langes Glückwunschedicht aufzusagen und dafür einen Obolus einzustrecken. Er war es auch, der uns das Winterholz spaltete und aufschlichtete. Kam er, die Bogensäge wie ein Gewehr geschultert, durch den Ort, konnte es geschehen, daß ihm Gassenbuben, das Sägen nachäffend, zuriefen: „Riez raaz, riez raaz — Scheibenaazi!“ Zumeist fand er es unter seiner Würde, den Spott zu beachten. Nur wenn ihm so ein Bengel zu nahe kam, haute er ihm blitzschnell eine Tachtel hinter die Ohren.

Als er einmal mit der Holzarbeit fertig war und ihm meine Mutter die Jause aufstichtete, fragte sie ihn unter anderem nach seiner Lebensgeschichte. Da erzählte er ganz Abenteuerliches: Er sei bei der Herrschaft Waldarbeiter gewesen. Wie er einmal nach der Arbeit im Klötzlerwirthshaus einkehrte, setzte sich ein Mann zu ihm und berichtete, daß da unten in Brasilien an fleißige Leute, die etwas vom Roden verstünden, Land vergeben würde. Wer Mut und Kraft habe, könne es in ein paar Jahren zu ansehnlichem Besitz bringen.

Das sei alles gut und schön, meinte Naaz, wer aber bezahle die Ueberfahrt?

Auch das würde geregelt. Man brauche nur einen Kontrakt zu unterschreiben, dann bekäme man die Fahrkarte nach Brasilien, wo sich alles Weitere finde.

Naaz blieb mißtrauisch. Vor dem Weiteren warnte ihn etwas. — Ob er denn auch wirklich so eine „Finka“, wie der Mann das Stück Land nannte, bekäme?

Nicht nur das, sogar die Werkzeuge zur Rodung und Bearbeitung sowie ein Jahr Verpflegung, weil er ja doch nicht gleich ernten könne.

Nach langem Hin und Her und einigen Stampeln Kümmel, hatte Naaz den Kontrakt unterschrieben und war nach etwas mehr als einem Monat in Hamburg, wo er mit einem Schübel anderer Leute, die auch ins „gelobte“ Land wollten, im Zwischendeck eines Seglers untergebracht wurde.

Anfangs ging alles gut, aber schon im Aermelkanal und in der Biscaya war der Teufel los. Alles wurde seekrank. Oft schwankte das Schiff so mächtig, daß die unteren Enden des Großsegels bald auf der Steuer- bald auf der Backbordseite in die Wogenkämme tauchten. Das besserte sich erst, als sie die Kanarischen Inseln in Sicht bekamen.

Nach mehreren Wochen wurden sie in Bahia eingeladen. Hier hatte er ein anderes Erlebnis: Auf einem Marktstand sah er einen Buschen Bananen. Und weil diese Gurken billig waren und gut schmeckten, kaufte er einige und legte sie unter sein Schlafgestell. In der Nacht wurde er durch eigentümliches Pfeifen, Quietschen und sonderbares Huschen aufgeweckt. Als er sich aufsetzte und Licht machte, stob eine Schar Ratten auseinander. Die Bananen aber waren verschwunden — mit Putz und Stängel aufgefressen.

Bald erwies es sich, daß der Kontrakt zwar kein Schwindel, aber doch eine arge Enttäuschung war. Das ansehnliche Stück Land, die „Finka“, war Urwald. Er sah ein, daß er den nie und nimmer allein roden würde. Also schloß er sich einer Nachbargruppe an, und sie begannen mit Axt, Säge und Feuer gemeinsam den Kampf gegen die urwüchsigen Gewalten. Allmählich schienen sie ihrer Herr zu werden. Es kam der September, und sie dachten daran, Brennholz für den Winter zu machen. Sie konnten es sich nur nicht erklären, wie es kam, daß es statt kühler, immer heißer wurde. Der Sägebock, den sie gemacht hatten, war abseits gestellt worden. Da wollte ihn einer wieder einmal herzuholen, fand ihn aber nicht, sondern an der Stelle, wo er gestanden war, einen Strauch. Als er näher hinschaute, sah er, daß der Sägebock lustig sproßte. Auf seinen Ruf kamen alle herbei und schüttelten die Köpfe, denn daß so etwas möglich wäre, hätten sie sich nicht einmal träumen lassen.

Bald nachher kam ein alter Brasilianer vorbei und fragte, was sie mit dem vielen aufgeschichteten Kleinholz machen wollen. — Das wäre für den Winter! Da lachte der Mann aus vollem

Halse, klatschte sich auf die Schenkel und prustete: „Oringosi! — Jetzt kommt doch die heiße Zeit, der Sommer!“

„Wie das?“  
„Ihr seid doch nicht mehr im Norden, sondern im Süden vom Aequator. Da wird's doch im Dezember erst richtig heiß!“

So war es auch. Weihnachten kam, und die Hitze wurde unerträglich. Arbeiten war eine Qual und zeitweise sogar unmöglich, denn es goß, als sei der Himmel leck geworden. Dazu das viele Ungeziefer, das Geschrei der Affen und in den Nächten die Moskitos. Insekten sirrten, zirpten, geigten und sägten, daß an richtigen Schlaf nicht zu denken war.

Ein Jahr ging dahin. Der Urwald war, bis auf wenige Baumriesen zwar besiegt, aber noch immer nicht das üppig wuchernde Unkraut. Es wurde endlich kühler — was man so kühler nennen konnte. Dann kam wieder die heiße Zeit. So ging das zwei, drei Jahre dahin. Da schickte man Naaz eines Tages in die nächste große Siedlung, Chinin und anderes zu holen, denn bald lag der eine, bald der andere mit Fieber auf der Pritsche.

Wie er sich so durch die stickig heißen Gassen hinschlepte — es war Abend — sah er in einem Hause alle Fenster erleuchtet und hörte Kinderstimmen singen:

„Gekommen ist die Segensnacht,  
die uns den heiligen Christ gebracht...“

Da wurde ihm ganz weich zu Mute. Er besann sich, daß ja wieder einmal Heiliger Abend ist, in der Heimat die Christbäume brannten, draußen so eine herrliche Kälte wäre, der

Schnee knirschte, stäubte und glitzerte, vom Kirchturm die Glocken zur Christmette riefen und von den Bergen, wie Glühwürmchen, die Laternen der zur Kirche Pilgernden herabsteigen. Ja die Heimat! Die herrliche Heimat! Wie konnte er die nur verlassen, um hier, geplagt von Fieber und Ungeziefer bei schwerer Arbeit dahinzusiechen?

Hastig besorgte er die Einkäufe und eilte, so schnell er konnte, zur „Finka“. Alle wunderten sich, daß er so bald wieder zurück ist.

„Wieso bald?“  
„Hattest doch Zeit, dich auszuruhen und dir etwas zu gönnen!“

„Leute, ich will nicht früher ruhen und mir etwas gönnen, als bis ich wieder daheim bin!“  
Nahm das, was ihm gehörte und geliehen war, und kehrte kurzerhand dem Urwald und damit der „Finka“ den Rücken.

Man machte Schwierigkeiten, weil aber seine Gesundheit ernstlich angegriffen war, dachte man, daß ein kranker Mann so wenig wert sei wie ein Heimgekehrter und ließ ihn ziehen.

Es währte immerhin länger als ein Jahr, ehe er wieder die Koppen der Heimatberge begrüßen und die Iser rauschen hörte. — Damals sei er in den Hungerturm gezogen. — Niemand wollte er die Heimat verlassen.

Das Schicksal war ihm gnädig und erfüllte seinen Wunsch, denn ihn deckte die Heimat der schon Jahre und aber Jahre, ehe die große Hatz begann, mit der man die vertrieb, deren Urahn das Tal veredelt und urbar gemacht hatten.

AKAR

## Simon Sechter, Anton Bruckners Lehrer

Der große Meister der Tonkunst aus dem Sudetenland ist am 10. September 1867 in Wien arm wie eine Kirchenmaus gestorben. Simon Sechter, dessen ganzes Leben eine ununterbrochene Kette von Arbeit gewesen, war um sein Hab und Gut gekommen und mußte als fast 80jähriger Greis darben. Er war ein schändlich mißbrauchtes Opfer seiner Gutmütigkeit geworden. Die Erbarmlichkeit jener, welche das Vertrauen und die Herzengüte des greisen Meisters so schändlich mißbrauchten, schändet sie selbst.

Simon Sechter wurde am 11. Oktober 1788 in dem Städtchen Friedberg im Budweiser Kreis Böhmens als Sohn mittelloser Eltern, die übrigens von der Musik nichts verstanden, geboren. Lesen und Schreiben erlernte er von seinem Bruder Bartholomäus, ging dann auch bis zu seinem elften Jahre zur Schule, wo er anfangs, Musik zu lernen, anfangs mit Widerwillen, später mit Lust, so daß er bald aus eigenem Antrieb Versuche zum Komponieren machte und sogar einige Messen schrieb. Sein Lehrer war der Regenschori Johannes Maxandt, der außer dem jungen Sechter noch viele Musikschüler hatte und für den einzelnen nicht viel Zeit verwenden konnte. Eine ordentliche Anleitung gab es nicht, weder im Violin- noch Klavier- und Orgelspiel, die Hauptsache blieb dem Fleiß des Schülers überlassen.

Im 14. Lebensjahr wurde unser junger Landsmann bereits Schulgehilfe zu Pfarrkirchen in Oberösterreich, ohne im mindesten für diese Stelle vorbereitet zu sein. Zum Glück war im Winter nicht viel zu tun, da Pfarrkirchen hoch gelegen und die zur Pfarre gehörigen Ortschaften ihre Kinder im Winter gar nicht zur Schule schickten. So blieb der junge Schulgehilfe auf den Organistendienst beschränkt und studierte fleißig die vorhandenen Musikwerke bewährter Meister. Nach abermaligem Aufenthalt im Elternhaus, wo er ohne jede Anleitung sich auf dem Kontrabaß einübte, kam er nach Linz, wo er die Normalschule besuchte, um sich der Präparandenprüfung zu unterziehen, jede freie Zeit aber zum Komponieren benutzte. Im Jahre 1804 nahm ihn der Güterdirektor des Fürsten Starhemberg als Korrespondent für seine Kinder mit nach Wien. Er erhielt gleich anfangs den Antrag, eine Dame in der italienischen Singstunde am Piano zu begleiten, den er auch annahm. Während er beim Unterricht half, lernte er dabei selbst.

Lektionengeben half ihm weiter, bis er im Jahre 1809 beim Einzug der Franzosen seine geringe Habe verlor. In dieser Zeit lernte er auch den berühmten Kontrabassisten Dragonetti kennen, der sich damals in Wien aufhielt. Unser begabter Landsmann setzte zu dessen Konzerten die Klavierbegleitung und blieb mit ihm auch später in schriftlichem Verkehr. Dragonetti, ein

Original in jeder Beziehung, vergaß seinen Freund auch im Tode nicht und reichte ihn unter die Erben seines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Durch Empfehlung eines Freundes kam Simon Sechter im Jahre 1810 als Klavier- und Gesangslehrer in das Blindeninstitut. Nun gab es wieder neue Aufgaben, wie den Blinden das Klavierspiel am sichersten beizubringen sei. Zugleich komponierte er für die Zöglinge Lieder, ein- und mehrstimmig, sogar zwei Messen, und so war die Singstunde immer ein Fest, worauf sich alle freuten. Bald konnte sich der Meister mit seinen Schülern öffentlich hören lassen. Im Jahre 1824 wurde ihm die Stelle eines zweiten Hoforganisten verliehen, und ein Jahr später rückte er nach Wozsichs Tode zum ersten Hoforganisten vor. So wuchs immer mehr sein Ruf als Lehrer der Harmonielehre und des Kontrapunktes. Selbst Franz Schubert, nachdem er bereits seine unvergänglichen Werke geschaffen, hielt es nicht für überflüssig, die Methode Simon Sechters durch eigene Erfahrung kennenzulernen. Er kam aber nicht mehr dazu, da Franz Schubert krank wurde und verschied. Kaiser Ferdinand hatte ein Requiem unseres Meisters gehört, das ihm sehr gefiel. Simon Sechter widmete ihm eine große Messe, wofür er mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Bald darauf erhielt der berühmte Meister auch den herzoglich Luccaschen Ludwig-Orden.

Im Jahre 1850 erhielt der große Meister die Stelle eines Professors der Kompositionslehre am Wiener Konservatorium, die er bis zu seinem Tode innehatte. Die Zahl seiner Schüler aus aller Herren Ländern war nun so bedeutend, daß es monatelanger Vormerkung bedurfte, um in eine freigewordene Stunde einrücken zu können. Sein bedeutendster Schüler wurde Anton Bruckner.

Er war die Anspruchslosigkeit selbst, aus seinen Augen sprach die vollste Gutmütigkeit, ein echter Sohn unserer teuren Sudetenheimat. Am 16. Jänner 1863 wurde der große Meister der Tonkunst in Anerkennung seiner vielfährigen erfolgreichen Leistungen auf dem Gebiete der Musik mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Er hatte sich diese Auszeichnung auch redlich verdient.

Es ist in diesem Rahmen einfach unmöglich, alle seine Werke aufzuzählen, denn allein zwischen 1850 und 1857 schrieb er an die 6000 Fugen, abgesehen von den anderen Werken. Ein Band aus den Jahren 1818 bis 1819 enthält eine Sammlung „Deutscher Volksmelodien“. Jedenfalls hat er eine große Anzahl wertvoller Kompositionen hinterlassen, so daß er zu den großen Meistern der deutschen Tonkunst zählt. Die Stadt Wien ehrte sein Andenken durch die Sechtergasse im 12. Bezirk.

PAUL BRUCKNER

## Gustav Mahler

Die heurigen Wiener Festwochen sind vorüber, in deren Rahmen zum erstenmal sämtliche Symphonien von Gustav Mahler aufgeführt wurden.

Am 7. Juli 1860 in Kalischt in Mähren geboren, verdankte der Komponist seine musikalische Ausbildung dem Wiener Konservatorium. Nach Beendigung seines Studiums führte ihn der Weg vorerst über Bad Hall, Prag, Leipzig nach Budapest. Als Direktor der Budapester Oper mußte er erfahren, daß ihm als Deutschen gar mächtige ungarische Gegner gegenüberstanden, so daß er nach verhältnismäßig kurzer Zeit seine in jeder Beziehung hervorragende Stellung aufgab und wieder ins deutsche Sprachgebiet übersiedelte, nach Hamburg, wo man ihm nach dem Tode des großen Bülowe auch die Leitung der großen Orchesterkonzerte übertrug. Er war es, der Hamburg zu einer der ersten deutschen Opernbühnen emporhob. Dieser Ruhm und seine in London dirigierten glänzenden deutschsprachigen Opernaufführungen waren die Veranlassung, daß er im Jahre 1897 an die damalige Wiener Hofoper berufen wurde, der er anfänglich als stellvertretender Leiter und bald aber als Direktor vorstand. Große Verdienste erwarb er sich

hier mit den Wagner-Opern, die er besonders liebte und ohne Striche aufführte. Sein schwieriger Charakter jedoch hatte zahlreiche Feindschaften heraufbeschworen, die ihn veranlaßten, 1907 seine Direktorenstelle zu verlassen. Er dirigierte dann wohl zeitweise in New York, doch starb er 1911 in seinem dauernden Wohnsitz Wien.

Als Komponist ist Mahler auch heute noch umstritten, obwohl seine zehn Symphonien allmählich Eingang in die Konzertsäle finden. Wird er einerseits als geistvoller, ideenreicher Tonsetzer gelobt, finden andere wieder Formlosigkeit, banale Melodienerfindung und gequältes Pathos in seinen Werken. Unumstritten jedoch auf alle Fälle ist von allen seine hervorragende Beherrschung des Orchesterapparates mit allen Raffinessen in Komposition, Instrumentation und der Orchesterleitung selbst.

Wenn wir als Sudetendeutsche sowohl den Dirigenten als auch den Komponisten Gustav Mahler so ausführlich behandeln, entspricht dies deshalb unserer Anschauung, weil Mahler sich immer als Deutscher fühlte, hineingestellt in unseren Raum, der ihm die Möglichkeit seiner Ent-

faltung gab, und dessen Potenz durch ihn zweifellos bereichert wurde, auch wenn er in unseren Reihen Gegner zählt, die schließlich keinem Künstler erspart bleiben. Gewiß ist, daß er seine Erfolge als Dirigent und Komponist als Deutscher aus Mähren errang, als der er zeitweilig galt.

ALFRED FISCHER

## Ihr Name ist Heimat

Begegnung mit Sudetendeutschen am  
Dichterstein Offenhausen

Der Dichterstein gehört nicht zu den Weltwundern, deren Besuch heute zum „Prestige“ der Autobesitzer gehören mag. Gewiß aber zählt er zu jenem „Guten“, dessentwegen man — entgegen allen bunten Illustrierten — auch heute nicht erst „in die Ferne schweifen“ muß; er liegt näher. Im Grunde viel näher, als schließlich erst hinter der tschechischen Sprachgrenze von heute erfahren zu müssen, daß unsere Heimatlandschaft, aus der wir vertrieben wurden, wohl noch die Schale von damals sein mag, aber nur bitteren Trank birgt...

Der alte Markt Offenhausen liegt gewiß ein wenig abseits, auch der modernen „Heerstraßen des Fremdenverkehrs“. Wer jedoch über die Hausrückberge nach Südwesten, von der Donau nach Südosten ins „grüne Herz Oberösterreichs“, also in seine „Bannmeile“ geriet, wird sich bald daheim fühlen, wenn — ja wenn er selbst nur dazu bereit ist.

Der „Dichterstein“, diese einzigartige und bereits jetzt umfassende Sammlung „großer“ und „kleiner“ Namen, eingefügt in Mauern und Säulen, umschließt für jeden von uns, ganz einerlei aus welcher Ecke des deutschen Sprachraumes er kommen mag, ein Stück geistige Heimat selbst dann, wenn wir uns an diesen oder jenen Namen nur nach aus dem Lesebuche unserer früheren Jahre — wenn schon nicht aus anderen, stärkeren Gründen — erinnern könnten. Nicht jeder, dessen Name in den „Dichterstein“ Aufnahme gefunden hat, wird einem strengen Maß für den „Dichter“ entsprechen, viele dagegen sind nur durch den so fragwürdigen modernen Geist der letzten Jahrzehnte „ausradiert“ und des Nachhalls ihres Werkes beraubt worden. Wer sich diesem Denkmal deutschen Schrifttums nähert, sollte also zunächst nichts „suchen“, sondern sich der Freude des Entdeckens hingeben.

Er ist in den Bannkreis des weiten Raumes der geistigen Heimat aller Deutschen getreten, die letztlich in Gefahr ist.

Wer seit Jahr und Tag an den Wegweisern, die ihn in diesen Kreis geführt hätten, vorbeifuhr, versäumte bisher zumindest eine liebe Begegnung; hier mit Theodor Storm aus Husum in Schleswig, dort mit Friedrich Perkonig aus Ferlach in Kärnten; da mit Adolf Meschendörfer aus Kronstadt in Siebenbürgen, hier mit Konrad Ferdinand Meyer aus dem schweizerischen Zürich, Agnes Miegel aus dem ostpreussischen Königsberg und Josef Wenter, aus Meran in Südtirol stammend, Matthias Claudius aus Reinfeld bei Lübeck und Josef Weinheber aus Wien, sowie mit all den anderen, die — Grenzsteinen gleich — hier aufzuführen wären.

Und eingeschlossen in diesen weiten Raum begegnen wir schon heute 36 Namen aus den sudetendeutschen Gebieten und — in ihnen — jener Heimat, die uns unverloren bleibt, wenn nur wir sie — als unseren Besitz — nicht selbst aufgeben. Diese Namen weisen ihn aus:

Karl Bacher, der Südmährer, Zephrin Zetll, der Böhmerwälder, die Ebner-Eschenbach und Adalbert Stifter, Robert Hohlbaum aus Jägerndorf und E. G. Kolbenheyer, Gustav Leutelt aus Josefthal bei Gablonz und Karl Hans Strobl aus Iglau, Gustav Rohacker und Emil Hadina aus Troppau, Hans Watzlik aus Neuern, Bruno Hans Wittek aus Freudenthal, Rudolf Witzany aus Grazten, Rainer Maria Rilke aus Prag und Franz Spunda aus Olmütz, Rudolf Haas aus Mies; Lukas, Bienerl, Egermann, Gangl, Herold, A. Hofmann, A. W. Kainer, V. O. Ludwig, Martinek und Matras, Ginzl-Miltschinsky, Mimra, Schott, Schultes, A. Seidl, O. Stauf v. d. March, Thum, Waldeck-Suso und Willscher.

Alle diese Namen stehen für eine Leistung, ob weit, oder kaum über die Grenzen der engen Heimatlandschaft seines Trägers bekannt geworden, ob zeitlos oder zeitgebunden. Zusammen ein unverlierbarer Hausrat, gewiß immer wieder „an der Zeit“ zu prüfen, doch nie billig abzugeben um irgendeiner modernen Allerweltsware willen.

Es mag vielen noch mancher bedeutsamere Name — nicht nur Goethe und Schiller — fehlen. Dies liegt zunächst an der Entwicklung des Denkmals und in der Planung weiterer Bauabschnitte, ist aber auch darin begründet, daß jeder Namensstein seinen Stifter braucht, um nicht nur ihn, sondern auch den nächsten Bauteil erstellen zu können. Und: alles an „Dichterstein“ ist nicht nur aus dem Wunsche, sondern vor allem aus der tätigen Bereitschaft zu bestehen, ein schriftstellerisches Lebenswerk, ob „groß“ oder „klein“ — im Namen seines Urhebers —, im Gespräch offen zu halten, das um Heimat und Volk heute geführt werden muß; nicht zuletzt von den „Vertriebenen“ und aus einer europäischen Verantwortung, die tiefer gründet, als daß ihr mit Schlagwörtern — und sonst nicht viel — Genüge getan werden könnte.

Wenn in den künftigen Bauabschnitten u. a. auch Johannes von Saaz, Josef Hofmann, Anton Günther, Erwin Ott, A. W. Böhm, Elisabeth Soffe, Hedwig Teichmann aufgenommen werden, wird es vor allem jenen zu danken sein, die aus Werk und Wirkung, die mit diesen und anderen Namen verbunden bleiben, das Erlebnis der Heimat in der Schicksalsbindung ihres Volkstums nicht nur gewinnen, sondern auch in der Not „bestehen“ konnten und damit wesentliche Lebenshilfe den Kommenden bewahren wollen.

—dt.

**Hussitendenkmal in Tachau**

Um eine tschechisch-nationale Tradition zu dokumentieren, wurden in Tachau unter Beteiligung von Partei- und Regierungsprominenz Feierlichkeiten zum Gedenken an den Sieg des Hussitenführers Prokop des Kahlen über ein Kreuzheer gefeiert, den die Hussiten in dieser Gegend im Jahre 1427, also vor 540 Jahren errungen hatten.

Schon der Zeitablauf, der für diese Veranstaltungen gewählt worden war, ließ unschwer erkennen, daß es sich hier mehr um eine politische Demonstration als um ein historisches Gedenken handelte. Das bekundete auch Ministerpräsident Lenart, der nicht nur die Errichtung eines hussitischen Denkmals in dieser bis 1945 rein deutschen Stadt ankündigte, sondern auch von „dunklen Kräften“ sprach, die schon wieder drauf und dran seien, einen neuen Kreuzzug gegen den Fortschritt, gegen den Weltfrieden und gegen die Befreiungsbewegungen durchzuführen. Die Tradition der hussitischen Vorfahren bezeichnete der Ministerpräsident als ein Instrument der Inspiration für die „heldenhaften Taten“ des tschechoslowakischen Volkes auf allen Gebieten der Politik, der Wirtschaft und der Kultur.

**Josef-Gangl-Festtage am Böhmerwald**

Ueber Anregung des „Hochwald“ schlossen sich die Böhmerwald-Heimatgruppen Landshut, Bayern, „Hochwald“, Aigen und Ulrichsberg i. M. zusammen und errichteten an der Heimatvertriebenen-Kirche Schöneben i. M. eine Josef-Gangl-Gedenktafel mit dem schönen Gangl-Spruch „In der Güte liegt die größte Bekehrungskraft“. Zur Weihe dieser Tafel am Sonntag, dem 3. September, fanden sich die Landsleute, darunter die Heimatgruppe Landshut, Bayern, mit 50 Personen schon am Samstag in Aigen i. M. ein. Dort fand Samstagabend ein gemeinsames Heimattreffen im Gasthof Schiffner statt. Die Obmänner-

**Elektrifizierung der Eisenbahnen**

In den kommenden Jahren soll der größte Teil der Eisenbahnstrecken im westlichen Teil des Sudetenlandes elektrifiziert werden. Im kommenden Jahr will man zunächst die Strecke von Falkenau über Eger nach Pilsen für den elektrischen Bahnverkehr einrichten, später die Strecke von Falkenau nach Brunnersdorf bei Kaaden, dann die Strecken von Pilsen nach Saaz und von Pilsen nach Böhmisches-Kubitz bei Waldmünchen.

**Verschärfter Kirchenkurs**

Das neue Gesetz über Vereine und Versammlungen wird erhebliche Schwierigkeiten für Prozessionen und Wallfahrten bringen. Alle kirchlichen Umzüge müssen nun drei Tage vorher der Behörde angemeldet werden, was bisher nicht vorgeschrieben war. Die Zahl der in diesem Jahre neu geweihten Priester betrug in der gesamten Tschechoslowakei nur noch 19. Neun kamen aus dem Seminar von Leitmeritz, zehn wurden in Preßburg ausgebildet. Vor dem zweiten Weltkrieg haben 13 Priesterseminare jährlich 250 bis 300 Wehekandidaten gestellt. Im Sommerseminar 1967 studierten in Leitmeritz 83 und in Preßburg 86 katholische Theologen.

Sonntag, 17. September 1967

**Sommerfest in der Patenstadt Klosterneuburg**

Im Garten (bei schlechter Witterung in allen Räumen) des Stiftskellers

Beginn 15.00 Uhr

- 10.00 Kranzniederlegung am Sudetendeutschen Platz in Klosterneuburg. Teilnahme aller Amtsträger ist Pflicht. Gäste erwünscht.
- 10.30 Festsitzung im Sitzungssaal des Klosterneuburger Rathauses. Daran sollen sich alle Amtsträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft beteiligen. Gäste willkommen.
 

Programm der Festsitzung:

  1. Heimatgedicht, gesprochen von einem Mitglied der Sudetendeutschen Jugend.
  2. Musikalische Einleitung.
  3. Eröffnung der Sitzung durch den Bürgermeister der Patenstadt Klosterneuburg, Herrn Karl Resperger.
  4. Begrüßung durch den Bundesobmann Lm. Mjr. a. D. Emil Michel.
  5. Festansprache, gehalten vom Bundeskulturreferenten der SLÖ, Lm. Oberstudienrat Dipl.-Ing. Karl Maschek.
  6. Gedicht, gesprochen von Lm. Bosek-Kienast.
  7. Musik.
  8. Schlußwort des Landesobmannes

- Wien, Niederösterreich und Burgenland, Lm. Dr. Oskar Ulbricht.
- 9. Bundeshymne.
- 12.00 Gemeinsames Mittagessen im Gasthaus unseres Lm. Thiel, Agnesgasse (Vereinsheim der SLÖ-Bezirksgruppe Klosterneuburg).
- 13.00 Kassaeröffnung und Einlaß in den Stiftskellergarten, bei Schlechtwetter in die Lokalitäten des Stiftskellers.
- 15.00 Eröffnung des Sommerfestes durch den Fanfarenzug der Sudetendeutschen Jugend. Begrüßung durch den Bundesobmann Lm. Mjr. a. D. Emil Michel. Festansprache, gehalten vom Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München, Doktor Paul Illing, München. Gartenkonzert der Kapelle Lm. Paul Meier (Neutitschein).
- 18.00—20.00 Tanz im Saale.
- 20.00 Das Schlußwort spricht der Obmann des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland, Lm. Doktor Oskar Ulbricht. Änderungen im Ablauf vorbehalten!

einen in der „Waldheimat“ erschienenen Aufsatz. Frau Margarete Lenz verlas den ebenfalls in der „Waldheimat“ veröffentlichten und von Hans Schreiber verfaßten Nachruf für Maurer. Maurer war nicht nur ein ausgezeichnete Heimatschriftsteller, sondern er kann durch seine Militärschriften neben Rudolf Hans Bartsch und Robert Michel auch als Offiziersdichter bezeichnet werden. Obmann Fischer legte auch hier ein nettes Blumenbukett nieder.

Obmann Fischer erhielt vom Bürgermeister der Marktgemeinde Langenlebern in Niederösterreich die Verständigung, daß der Gemeinderat dem Ansuchen an „Hochwald“ stattgegeben und in Langenlebern zu Ehren des Bürgerschullehrers und Schriftstellers Franz Langauer aus Gratzen, der dort beerdigt ist, eine Straße als Franz-Langauer-Straße benannt hat. Hiefür danken wir der genannten Gemeinde herzlich.

**Kameradschaft des ehem. südmährischen Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)**

Bei der Monatszusammenkunft am 14. August konnte Kf. Direktor in Ruhe Wysoudil einige einstige Bewohner der südmährischen Gemeinde Guldenfurt (Bez. Nikolsburg) herzlich willkommen heißen, darunter die Kameraden Rudolf Frantz (Zistersdorf), Anton Raab (Heidelberg) des ehem. Schützenregimentes 24, und Zgsfhr. Matthias Schreier (Bammental, Hessen). Ferner beglückwünschte er Kam. Oblt. i. Res. Ferd. Stix des ehemaligen IR 80 zu seinem 78. Geburtstag. In gleicher Weise übermittelte Kam. Broudré Kf. Wysoudil und Kam. Franz Schmid (Nikolsburg/Regensburg) wohlgemeinte Wünsche zu ihrem 74. Geburtstag, der für beide Genannte auf den 11. August fiel.

In einer bemerkenswerten Zuschrift berichtete Kam. Zgsfhr. Franz Muck (Joslowitz/Ligist, Stmk.) über seine Eindrücke vom 19. Südmährertreffen in Geislingen, an dem er als diesmaliger offizieller Abgesandter der Kameradschaft 99 teilnahm. Kam. Korp. Hans Slunsky (Guttenfeld) schloß mit einem anschaulichen Bericht von seiner Ende Mai mit dem Kam. Kusmitsch und Spermol unternom-

menen Fahrt ins ehem. oberital. Kampfgebiet zwischen Brenta und Piave (Monte Grappa—Monte Asolone). Nächster Kameradschaftsabend am Montag, dem 9. Oktober, ab 19 Uhr im Restaurant Daschütz, Wien VIII, im Stadtbahngebäude Josefstädterstraße, verbunden mit einem Vortrag: „50 Jahre Flitsch-Tolmein“ von Kam. Oblt. i. Res. Dr. Otto Lachmayer, Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse, damals als Kompaniekommandant zugeteilt dem galiz. IR 20.

**Bundesverband**

**Bundesleitungssitzung**

Die am 1. September durchgeführte Bundesleitungssitzung in Wien brachte den Bericht des Bundesobmannes über seine Besprechung mit dem Sprecher der SL, Min. a. D. Dipl.-Ing. Seeböhm in Wiesbaden, im Beisein Doktor Schemberas, in der es sich wieder um den einzuschlagenden Weg bezüglich der Entschädigungsansprüche der in Oesterreich wohnhaften und diese Staatsbürgerschaft besitzenden Sudetendeutschen handelte.

Nach Ansicht unseres Sprechers würden wir bei Inanspruchnahme des Bundesentschädigungsgesetzes, § 56, 60, schlechter daran sein als mit der Heranziehung des Artikels V des Bad-Kreuznacher Abkommens. Es ist somit wieder dringend eine Vorsprache beim österreichischen Finanzminister erforderlich, um womöglich noch im in Bearbeitung stehenden Budget 1968 wenigstens mit einem vorläufigen Teilbetrag unterzukommen. Dr. Schembera gab hiezu seine sachlichen Erläuterungen.

Die übrigen Referentenberichte erstreckten sich auf die laufenden Routinearbeiten und ergaben die Bestätigung, daß die Sommerurlaubszeit keineswegs eine Erleichterung der Arbeit in unserem Bund und der Bundesgeschäftsstelle bringt. Im Eingang zur Tagesordnung hat der Bundesobmann unser langjähriges und vielbewährtes Ausschußmitglied Landsmann Escher zur Erreichung der Altersgrenze beglückwünscht.

Bei dieser Gelegenheit wird auch mitgeteilt, daß die Bundesgeschäftsstelle ab 1. September wieder den normalen Betrieb aufnahm und jeden Dienstag und Donnerstag die Sprechstunden durchführt.

**Heimattreffen der Egerländer in Salzburg**

Dem Egerländer Heimattreffen der Gmoin Oesterreichs ging am 9. September die Hauptversammlung voraus, auf der über ein Jahr Arbeit von der Gmoin Wien, Graz, Salzburg und Linz berichtet wurde. Im Mittelpunkt stand vor allem die Sammlung für das Egerland-Kulturhaus in Marktrechwitz, dabei strebt der Landesverband Oesterreich einem neuen Höhepunkte zu, erreichen doch seine bisherigen Spenden von privater Seite und durch die Gmoin schon beinahe die 50.000-Schilling-Grenze. Für dieses Jahr wurde nochmals eine großzügige Spendenaktion beschlossen, um die noch fehlende Summe bis zur Grundsteinlegung des Egerland-Kulturhauses zu erreichen. An dieser Stelle sei nochmals allen Spenden vom Herzen gedankt, sie haben alle dazu beigetragen, dem Egerland eine neue und würdige Kulturstätte zu schaffen.

Im vergangenen Jahr kam in Oesterreich auch die erste Egerländer-Langspielplatte, verfaßt von unserer Mouhm Elisabeth Hüttner aus Wien, heraus, die sich längst die Herzen aller Egerländer erobert hat. Die Lichtbildreihe „Egerland heute“ wurde in allen österreichischen Gmoin mit Begeisterung aufgenommen und fand auch in den Gliederungen der Landsmannschaft lebhaften Beifall. Es wurden bereits die Vorbereitungen getroffen zum 75. Gründungsfest der Egerländer Gmoin in Wien, das am 18. und 19. Mai 1968 stattfinden wird.

Zum Schluß dankte der Bundesvorsteher Ernst Bartl dem wiedergewählten Vorstand des Landesverbandes mit Landesobmann Dr. Alfred Zerlik an der Spitze für die vorbildliche Arbeit.

Es folgte ein Heimatabend im Augustinerbräu zu Salzburg mit einem sehr abwechslungsreichen Programm von Liedern, Tänzen und Vorträgen.

Der eigentliche Festtag war der Sonntag, der mit einem Festgottesdienst in der Universitätskirche seinen Anfang nahm, wobei unser Landsmann P. Anton Egerer eine Predigt in Egerländer Sprache hielt, die allen Glaube und Heimat ganz nahe brachte.

Der Festzug bewegte sich vom Gotteshaus zum Stieglkeller, wo im großen Saal um 14 Uhr der eigentliche Festakt begann. Der Vorsteher der Salzburger Gmoin konnte viele Gmoin, besonders aus Bayern, begrüßen, vor allem auch den Bundesvorsteher Ernst Bartl, der anschließend in bewegten Worten aufrief, der alten Heimat die Treue zu halten. Bürgermeister Komm.-Rat Alfred Bäck würdigte die Leistungen der heimatsvertriebenen Egerländer beim Wiederaufbau, die Festrede hielt Landesobmann Dr. Alfred Zerlik unter dem Motto „Unser Weg in die Zukunft“.

Den fröhlichen Teil des Festnachmittags bestritten vor allem unsere Egerländer Nachtigall Mimi Herold mit ergreifenden Vorträgen und Liedern aus der Heimat, ferner Tanzgruppen aus Bayern und die Flachgauer Musikkapelle Obertrum. So klang das schöne Fest in Freude und Frohsinn aus, das allen wieder die alte Heimat näher gebracht hat und uns wieder Mut und Hoffnung gab, daß einmal doch wieder die Gerechtigkeit den Sieg erhalten wird.

Der Verstorbene war seinerzeit Leitungsmittglied der Heimatgruppe Kaplitz und Umgebung. — Am 27. Juli Frau Emilie Holzacker, Gattin unseres Zahlmeisters Karl Holzacker, im 71. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 31. Juli auf dem Döblinger Friedhof unter zahlreicher Beteiligung statt. Obmann Fischer legte am Grabe einen prächtigen Kranz nieder. Die Trauerfeier wurde eingeleitet mit dem Waldaliede, gesungen von der Gesangsriege „Böhmerwald“ unter der Leitung von Dipl.-Ing. Franz Kufner. Die Einsegnung nahm Pater Othmar Sailer, Sohn des ehemaligen Bürgerchuldirektors von Kaplitz, vor. Die Feier schloß mit dem Böhmerwaldlied. — Am 28. Juli starb Rechtsanwalt Doktor Walter Mardetschläger nach langem schwerem Leiden, 67 Jahre alt. — Am 8. August verschied Herr Johann Klepp, Beamter i. R. der OeBB, im 73. Lebensjahre. Er übte das Amt des Zahlmeister-Stellvertreters aus, solange es ihm der Gesundheitszustand erlaubte. Das Begräbnis fand am 17. August unter zahlreicher Teilnahme am Jedeseer Friedhof statt. Obmann Fischer, der am Sarge einen großen schönen Kranz niedergelegt hatte, dankte dem Verstorbenen am Grabe für seine treue Mitarbeit.

Im August wurde Frau Emma Herasko, Witwe nach Dr. Josef Herasko aus Konradschlag, 80 Jahre alt. Zahlmeister Karl Holzacker vollendet am 13. September das 75. Lebensjahr. Der Jubilar besaß in Deutsch Beneschau in der Heimat in der Hofmühle einen schönen Besitz und versieht in aufopfernder Weise das Amt des Zahlmeisters. Ebenfalls am 13. September vollendete Schuldirektorswitwe Frau Maria Straka in Großreifling, Steiermark, das 80. Lebensjahr. Ihr Vater besaß in Gratzen das bekannte Kaufhaus Buhl und war dort auch Bürgermeister. Unseren herzlichsten Glückwunsch. Am 29. Juli wurden in Wien Ernst und Gertrude Trautenberger getraut. Der junge Ehemann stammt aus Sohors bei Gratzen. Mit Wirkung vom Juli wurde Bezirksrichter Doktor Rudolf Lenz zum Landesgerichtsrat beim Bezirksgericht Wien-Hietzing ernannt. — Herr Witschek jun., Wilhelmshurg, Gratzen, hat den zweijährigen Musikkurs an der Wiener Akademie beendet. Er erteilt nun Unterricht an den Musikschulen in Haag und Wilhelmshurg. Außerdem ist er weiterhin Leiter der örtlichen Musikkapelle.

Trotz des sehr ungünstigen Wetters wurde der für Samstag, 5. August, vorgesehene Gräberbesuch am Südwestfriedhof in Wien planmäßig durchgeführt. Der erste Besuch galt dem Grabe des seinerzeitigen Obmannes des Zweigvereines Böhmerwaldgau im Sudeten-

**Schultaschen jetzt kaufen!**

Große Auswahl in Lederwaren

Spezialgeschäft

**Christof Neuner**

Klagenfurt, St.-Veiter Straße

deutschen Heimatbund, dem Obersten und Hofrat Paul Meßner aus Prachatitz anlässlich des 100. Geburtstages. Obmann Fischer legte einen prächtigen Kranz nieder. Es war sehr sinnvoll, daß Obmann Fischer anschließend den Nachruf verlas, den das unter der Obmannschaft Meßners entstandene Blatt „Die Sämerglocke, Nachrichtenblatt der Böhmerwälder“, dem verstorbenen Böhmerwaldgauobmann gewidmet hatte. Es war ein besonderes Verdienst des Hofrates Paul Meßner, daß er für die Verbreitung der Werke des Böhmerwaldschriftstellers Josef Meßner, dessen Großneffe er war, sorgte. Dann begab sich die Abordnung zum Grabe, in dem die frühere Schriftführerin des „Hochwald“, Frau Mitzi Kouba, und ihre Schwester, Frau Therese Czekauer aus Krumm-au, ruhen. Obmann Fischer legte zum dankbaren Gedenken ein schönes Blumenbukett nieder. Zum Schluß wurde dem Grabe des Oberrechnungsrates und Heimatschriftstellers Ferdinand Maurer aus Maltsching, dessen Todestag sich heuer zum 40. Mal jährt, der Besuch abgestattet. Lm. Lenz verlas

**Holz LERCHBAUMER**  
 Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.  
 Waidmannsdorferstraße 11 Klagenfurt 46—33

ner Georg Schwarz, Aigen, und Johann Fischer, Hochwald, Wien, hielten Ansprachen. Es spielte die Musikkapelle der Hintenberger Buam aus Aigen. Die Landsleute blieben bis spät in der Nacht in gemütlichem Beisammensein. Die Feier am Sonntag, dem 3. September, begann mit der hl. Messe, zelebriert von Pfarrer und Dechant Josef Lorenz aus Ulrichsberg in der Kirche Schöneben, deren Bau ihm zu verdanken ist. Es war zugleich Brautmesse, da auch eine Trauung damit verbunden wurde. Der Herr Dechant gedachte auch Josef Gangls und seines Spruches. Eine Abordnung der Musikkapelle von Ulrichsberg spielte die Haydnmesse. Dann fand die Feier vor dem Denkmal statt. Obmann Fischer begrüßte die Teilnehmer, Amtsrat Franz Lenz hielt die Festrede, in der er den Zuhörern das Leben und Wirken Josef Gangls anschaulich vor Augen führte. An Aussprüchen des heimatsvertriebenen Pfarrers P. Siegmund Auer und des französischen Advokaten Raoul Follereau wies er die Richtigkeit dieses Ausspruches nach. Er dankte den Heimatgruppen, die mit der Errichtung der Gedenktafel eine große Tat sowohl in menschlicher Hinsicht als auch vom Standpunkte der sudetendeutschen Volksgruppe vollbrachten. Eine Abordnung des „Hochwald“ mit Ehrenobmann Johann Fischer legte sodann vor dem Denkmal einen prächtigen Kranz nieder. Dann hielt Dechant Lorenz, der unsere Bestrebungen mit größtem Wohlwollen förderte, eine Ansprache, in der er den Wunsch aussprach, daß möglichst viele Menschen hier eine Raststätte finden mögen. Hierauf nahm er die Weihe der Tafel vor. Zum Schluß ließ er für die Toten der Heimatvertreibung und für Josef Gangl beten. Die Abordnung der Blasmusikkapelle von Ulrichsberg umrahmte die Feier mit Musikvorträgen und spielte zum Schlusse das Böhmerwaldlied, in das alle Teilnehmer begeistert einstimmten. Dem Moldaublick wurde ein Besuch abgestattet, von dem man den Stausee gut sehen kann. Die Kirche in Schöneben enthält die Inschrift: „Wir gedenken der Toten der Heimatvertriebenen.“ Sie ladet daher besonders diese zu häufigem Besuche ein. Sie befindet sich hundert Meter vor der Staatsgrenze. In unmittelbarer Nähe ist eine Schule für 20 Kinder, die letzte Schule an der tschechisch-österreichischen Grenze. Früher gab es hier mehr Bewohner; wie auch anderswo meiden die Menschen die unmittelbare Nähe der Grenze. Die Gedenktafel wurde aus afrikanischem Asyanit in kunstvoller Weise von Steinmetz Hans Winkler in Aigen, der die Allgemeine Berufsschule in Krumm-au besucht hatte, geschaffen. Der Steinbruchbesitzer Wilschko war sein Lehmeister, außerdem war Lm. Schebesta sen. sein Lehrer. Herr Winkler ist seit jeher ein großer Freund der Böhmerwälder.

**Hochwald**

Die traditionelle Wallfahrt zur Brünner Mutter Gottes nach Dornbach, Wien XVII, findet am Sonntag, dem 8. Oktober, in der üblichen Weise statt.

Es starben in Wien: Am 25. Juli Michael Wabro aus Gollnetschlag, Hausname Palei in Grom, 70 Jahre alt. Das Begräbnis fand am 28. Juli auf dem Baumgartner Friedhof statt.

## Ford Kaposi Gebrauchtwagen Größte Auswahl Korrekte Preise

Eintausch — Umtausch — Finanzierung  
Klagenfurt, St.-Ruprechtstr. 8, Tel. 70 0 37

Wien, NÖ., Bgld.

### Böhmerwaldbund

Der Böhmerwaldbund begrüßt seine Mitglieder nach der Sommerpause herzlich und lädt alle Landsleute ein, bestimmt zu unserem ersten Heimatabend recht zahlreich am Samstag, dem 23. September, um 18 Uhr im Restaurant Schlögl, Wien 15, Sechshauserstraße 7, zu erscheinen. Auch an dem Sommerfest in Klosterneuburg wollen wir uns als starke Gruppe beteiligen.

### Bund der Erzgebirger

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag an alle August- und Septembergeborenen. Dem goldenen Hochzeitspaar Dir. Wenzel und Frau Hermine Munzar überbrachten unser Obmann Dr. Ulbricht und Kassier Langer im Namen aller Mitglieder und Freunde ein schönes Geschenk. Die Freude der Jubilare war groß. Am Samstag, dem 12. August, fand in der „Praterfee“ das Brüxer Maria-Schnee-Fest statt. Welch unzerbrechbares Band zur Tradition geworden, uraltes Brauchtum flicht, kann man jedes Jahr bei den Brüxern erleben. Es ist ein erhebendes Gefühl, wenn Lm. Munzar die vielen Briefe und Telegramme von Brüxern aller Stände vorliest, von Jugenderinnerungen bis zur einfachen, schlichten Gratulation. Aber jedem Schreiben ist eines zu entnehmen: an diesem Fest ist jeder einzelne Brüxer in Gedanken in der verlorenen Heimat. Die schöne Stadt Brüx lebt nicht mehr, aber ihr Brauchtum erhält sich in ihren treuen Bürgern, sie bleibt dadurch als ruhmreiche Bergstadt in der Ueberlieferung bestehen. Tiefe

Hat dein Landsmann auch schon die

### Sudetenpost?

Gib sie ihm weiter und wirb ihn zum Bezug!

Ergriffenheit zeichnete die Gesichter der Anwesenden bei der Totenehrung, galt dieser symbolische Akt diesmal außer den teuren Verblichenen auch der vernichteten Stadt. Aber neben der Trauer über unabwendbares Schicksal wächst in jedem Brüxer die felsenfeste Ueberzeugung, die teuren Toten und die geliebte Stadt leben weiter in uns und unseren Kindern!

Wieder obliegt uns die traurige Pflicht, den Tod zweier Mitglieder bekanntzugeben. Im gesegneten Alter von 88 Jahren starb Herr Dipl.-Ing. Rudolf Schneider, Generalfeldmarschalleutnant i. R. aus Krieger. Der teure Verblichene war einer der eifrigsten Besucher unserer Monatsabende, als es seine Sehkraft noch einigermaßen zuließ. Wir waren sehr stolz darauf, eine Persönlichkeit seines Ranges in unseren Reihen zu haben, unser ehrendes Gedenken ist ihm gewiß. Im 69. Lebensjahr starb plötzlich und viel zu früh unser sehr verehrtes treues Mitglied Frau Hildegard Weißbach, Bankdirektorin aus Saaz. Frau Weißbach ist allen unseren Mitgliedern als großzügige Spenderin zur Bereicherung der vielen Weihnachtsfeiern wohl bekannt. Nie vergaß die

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,  
Vorhänge, moderne Polstermöbel,  
Fremdenzimmer, Gartenmöbel  
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

## MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30. Tel. 2775  
Fachmännische Beratung  
unverbindlich

edle Frau, ein ansehnliches Paket für unsere Bedürftigen stillschweigend abzugeben. In Verehrung und Wehmut nahmen wir von Frau Weißbach Abschied.

Unser erster Monatsabend nach den Ferien war, wie zu erwarten, von den unentwegten Mitgliedern besucht. Erfreulich, daß die Treuesten immerhin die Hälfte des Saales füllten. Nach der Begrüßung gab unser Obmann Dr. Ulbricht eine kleine Vorschau über geplante Zusammenkünfte und Veranstaltungen. Interessant war der Bericht Dr. Ulbrichts als Landesobmann. Die Bundesrepublik Deutschland erklärte sich im Prinzip einverstanden, eine größere Summe zur Erweiterung der Ausgleichsforderung für Heimatvertriebene bereitzustellen. Ein Beweis, daß der Dachverband die Zeit nicht ungenützt verstreichen ließ. Nun kommt es auf die österreichische Regierung an, diese Summe so groß wie möglich zu veranschlagen. Stärkt die Landsmannschaft durch noch zahlreichere Mitgliedschaft, rief der Redner aus, nur Einigkeit macht stark. Auch dürfen wir nicht

## Großtreffen der Böhmerwäldler in Linz

Auch in diesem Jahr zeigte sich wieder die Beliebtheit der Linzer Böhmerwäldler-Treffen, denn Tausende Böhmerwäldler waren aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Schweden, den USA und anderen Ländern sowie aus Österreich zum 18. Großtreffen in Linz am 5. und 6. August herbeigeströmt, um Verwandte und Bekannte nach langer Zeit wiederzusehen und Erinnerungen an die alte Heimat auszutauschen, aber auch, um ihr Bekenntnis zur angestammten Heimat und zum deutschen Volkstum zu dokumentieren. Die Festlichkeiten begannen am Samstag mit einem Begrüßungsabend im überfüllten Linzer Märzenkeller, zu dem Landesobmann Hager auch zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen als Vertreter des Landeshauptmannes Landesrat Diwald, weiter Bürgermeister Aigner, Landtagsabgeordneter Blaimschein und die Vertreter der Verbände und Heimatgruppen aus Waldmünchen, Traunstein, Wien und München usw., begrüßen konnte. Landesrat Diwald drückte die Wertschätzung der Böhmerwäldler aus, welche sich nach der brutalen Vertreibung durch ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit in der neuen Heimat wieder eine Existenz geschaffen haben. Bürgermeister Aigner stellte heraus, daß die Treffen zwei wichtige Aufgaben haben, nämlich dem geselligen Zusammensein und der Erinnerung zu dienen, aber auch, um die Heimat und deren Geschichte lebendig zu erhalten. Landesobmann Hager erwähnte, daß aus den Aussagen der tschechischen Reisegruppen hervorgehe, wie sehr heute die Vertriebenen die Vertriebenen beneiden um ihre Freiheit und ihren Wohlstand. Am Sonntag wurde vom Böhmer-

neidisch zu unseren erfolgreicherer Brüdern über die Grenze sehen, sondern daran denken, daß diese Stärkeren uns nur helfen können, eben weil sie stark sind und hoffentlich stark bleiben!

Der Tätigkeitsbericht des Bundespressereferenten Alfred Fischer, aufschlußreich wie inhaltschwer, verdient Beachtung und Beherrschung aller Landsmannschaften. Lm. Fischer legte seine eifrigen wie nutzlosen Bemühungen dar, Anschluß und Beachtung bei der uns ignorierenden heimischen Presse zu finden. Ein konkretes Beispiel: eine vor kurzem stattgefundene Feier zu Ehren eines von der Öffentlichkeit anerkannten, verdienten Landsmannes. Landeshauptmann und Bürgermeister gaben ihm die Ehre durch ihre Teilnahme an der Feierlichkeit, aber die Tageszeitungen brachten nicht eine einzige Zeile von dem in aller Form eingesandten Artikel, ohne entschuldigenden Kommentar, lediglich Dr. Schulmeister von der „Presse“ entschuldigte sich mit „Terminschwierigkeiten“. Wie viele Landsleute lesen nun die verschiedenen Tageszeitungen und erhöhen dadurch wesentlich deren Auflage, ihrerseits aber schweigen diese uns tot. Dies zur Information für unsere Zeitungsbezieher. Nun beleuchtete Lm. Fischer die Probleme unserer eigenen Presse, der „Sudetenpost“. Der Organisationsleiter der SLÖ, Lm. Fritsch, sprach nun über die Aufgaben, welche er angeregt oder in die Wege geleitet hat, und seine Rede gipfelte in der eindringlichen Forderung, der Heimatgedanke muß lebendig bleiben, die vielen Generationen, welche unsere Heimat zur Blüte brachten, haben ein Recht darauf. Recht muß Recht bleiben, in diesem Sinne sprach auch im Radio Graz Dr. Prexl, welche Rede uns Lm. Fritsch die Gelegenheit gab, vom Tonband zu hören.

### Freudenthal

Das auch heuer am Sonntag, dem 13. August, nachmittags abgehaltene zwanglose Beisammensein der Freudenthaler im Konditorei-Kaffee- und Heurigen-Lokal G. Wolf in Neustift am Walde war sehr gut besucht. In Verhinderung des Obmannes und Stellvertreters begrüßte Lm. Ing. Schreier die Landsleute, besonders aber die von auswärts gekommenen, aufs herzlichste. — Den im Monat August geborenen Mitgliedern wünschte er alles Gute, gab die Veranstaltungen im nächsten Monat bekannt und bat um rege Teilnahme. Am 17. September um 15 Uhr ist das Sommerfest der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Klosterneuburg. — Am 10. August wurde der Bennischer Landsmann Herr Alfons Gebauer auf dem Zentralfriedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Nachrufe hielten die Obmänner Lm. Meissner, Escher und Roßmanith. Lm. Gebauer hing sehr an seiner Vaterstadt Bennisch, war fast immer bei den Freudenthaler Heimattreffen und hat durch Vortrag seiner vortrefflichen Gedichte an der Programmgestaltung mitgewirkt. Ebenfalls ist der Johannesthaler Landsmann, Herr Rittmeister Kessler, der unsere Heimatabende öfters besuchte, gestorben.

### Humanitärer Verein

Beim Vereinsabend am 3. September konnte Obmann Escher als Gast aus der BRD seinen Vetter, den Ortsbetreuer von Karlsthal, Fritz Escher, mit seiner Gattin unter lebhaftem Beifall herzlich begrüßen. Sodann gedachte er der in der Ferienzeit verstorbenen Mitglieder und Freunde unseres Vereins, und zwar: Berta Hagen aus Hotzenplotz, Rudolf Keßler aus Petersdorf, Kreuzer aus Niederlindewiese und Alfons Gebauer aus Bennisch. Dann machte er auf die Hedwigfeier am 15. Oktober aufmerksam und beglückwünschte die Geburtstagskinder des Monats September, darunter Hedwig Mencik,

wäldler Geistlichen, dem Direktor des Taubstummeninstituts, Kindermann, in der Minoritenkirche im Landhaus ein Festgottesdienst zelebriert, bei dem er die Böhmerwäldler Landsleute aufrief, Gott zu lieben, da er sie auch in der großen Not der Vertreibung nicht vergessen habe, und das Recht auf Heimat nicht aufzugeben, denn das Unrecht müsse wieder gutgemacht werden, damit auf der Welt wieder Friede werde — wie sogar Kardinal Dr. König einer sudetendeutschen Pilgergruppe gegenüber ausführte. Daher seien die Forderungen der „Sudetendeutschen Tage“ durchaus gerecht, ungerecht hingegen sei es, wenn die Welt über das den Deutschen ange-tane Unrecht schweige, während immer von deutschen Verbrechen gesprochen werde. Noch verständlicher aber sei es, wenn sich sogar maßgebliche Persönlichkeiten und Politiker zu so einer einseitigen und dem deutschen Volk schädlichen Haltung hergeben. Im Anschluß an den Gottesdienst wurde vom Vorstand des Böhmerwäldlerverbandes in Anwesenheit von Landsmann Stadtrat Fechter am Stifterdenkmal auf der Promenade ein Kranz niedergelegt. Worte des Gedenkens an den größten Sohn des Böhmerwaldes, Adalbert Stifter, sprach Ehrenobmann Prokurist Michael Wollner. Der Nachmittag des Sonntages war dem geselligen Beisammensein und eigentlichen Treffen gewidmet. Die Gartenanlagen und sämtliche Räume des Märzenkellers konnten die erschienenen Menschenmassen kaum fassen. Den Abschluß der Veranstaltungen bildete ein Tanzkränzchen, bei dem natürlich ganz besonders die Jugend auf ihre Rechnung kam.

der auch ein Heimatbild überreicht wurde, und Heimatstiftsteller Paul Brückner. Unter stürmischem Beifall trat dann unsere „Delia Carsten“ auf, die Kompositionen von Toni Eichberger zu Gehör brachte, der sie auch am Klavier begleitete. Zauberkünstler Jack Linn konnte sehr viel Beifall einheimen. Nach der Pause sang unsere beliebte Fr. Carsten „Toujours l'amour“ und dann sprach Obmannstellvertreter Meidl ehrende Worte zu Obmann Eschers 65. Geburtstag. Er berichtete, daß am Vorabend eine Abordnung der Vereinsleitung bereits die Glückwünsche übermittelt und Lm. Brückner auch die großen Verdienste des Geburtstagskinds gewürdigt hat. Lm. Jilg überreichte dem sichtlich gerührten Obmann einen prachtvollen Geschenkkorb, während ihm Lm. Brückner das süßige Geschenk des Herbergvaters überreichte. Unsere Gesangskünstlerin brachte noch zwei Kompositionen von Toni Eichberger unter großem Beifall zu Gehör. Nicht vergessen sollen auch unsere beiden Künstler, Fr. Mayrhauser, Violine, und Hr. Gruber, Klavier, sein, die uns zwischen-durch mit stimmungsvoller Unterhaltungsmusik erfreuten.

Die Teilnehmer der Stiftsmesse unter Mitwirkung des Engelsbergbundes am 1. Oktober, um 10 Uhr in der Schottenfeld-Pfarrkirche, Wien 7, Westbahnstraße 17, versammelten sich nachher im Hofe des Pfarrhauses und fuhren zum gemeinsamen Mittagessen in unser Vereinsheim „Hotel Stadt Bamberg“, Wien 15, Mariahilferstraße 167, wo um 16 Uhr der Vereinsabend mit Schlesischer Kirmes beginnt.

### Jauernig-Weidenau

In der Jauerniger Patenstadt Vaihingen an der Enz bei Stuttgart fand in der Zeit vom 27. bis 30. Juli die 700-Jahr-Feier bei einer äußerst regen Beteiligung von über 2000 Landsleuten aus Jauernig und Umgebung statt.

Höhepunkte waren der Heimatabend in der Stadthalle am 29. und der Festgottesdienst, daran anschließend die Festveranstaltung mit Ehrungen der Heimatsseelsorger Erzpriester Latzel und Dr. Thanheiser, beide waren 50 Jahre Priester im Dienste der Heimat.

Die Geschichte der Stadt beleuchtete Doktor Vietz, die Gesamtleitung stand bei dem verdienstvollen Lm. Hans Pacht, Regensburg. Die Wiener Landsmannschaft war durch Lm. Hans Knötig vertreten, da Obm. Ingenieur Utner verhindert war. Eine ihm verliehene Auszeichnung für die Führung der Wiener Ortsgruppe durch 20 Jahre übernahm sein Sohn Wolfram Utner, Wiesbaden. Den Abschluß bildete ein gemütlicher Abend in den gleichen Räumen am selben Abend.

Hervorgehoben sei noch die innige Anteilnahme des Bürgermeisters Palm der Stadt Vaihingen, sowie die treue Mitarbeit der Landsleute Wolf, Dr. Vietz und Fröhlich, sowie die Altbildspende von Wolfram Utner an die Patenstadt. Die Wiener Heimatabende finden nun wieder regelmäßig am 4. Samstag jeden Monats, erstmalig nach den Ferien am 23. September im Vereinsheim statt.

### M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Beachten Sie bitte die Einladung zum Sommerfest im Garten des Stiftskellers von Klosterneuburg am 17. September um 15 Uhr, das von der Bundesleitung und dem Landesverband der SLÖ veranstaltet wird, welche um einen zahlreichen Besuch der Landsleute bitten.

Bitte wollen Sie allfällige Ständesänderungen bzw. Änderungen Ihrer Wohnadressen sofort bekanntgeben! Sie ersparen sich und der Heimatgruppe nicht nur Arbeit, sondern auch unnötige Auslagen!

Unseren im September geborenen Mitglie-

dern gratulieren wir auf das herzlichste: Olga Beinhofer; Obermedizinalrat Primarius Dr. Arnold Fink; Emma Herzog; Moritz Hladny; Alfred Kriskche; Dipl.-Ing. Kurt Mallener; Else Pfeiffer (Villach); Dr. Bruno W. Solich; Olga Schmid; Friedrich Schubert; Dipl.-Ing. Tschuschner; Dipl.-Ing. Viktor Woyner; Georg Zsiedek.

### Dachverband der Südmährer

#### Feierstunde beim Südmährerkreuz

Die bekannte Südmährische Sing- und Spielschar (Stuttgart) gab in Hollabrunn einen Heimatabend. Die Mädchen und Burschen — etwa 40 an der Zahl — hatten es sich am 3. August nicht nehmen lassen, das Südmährerkreuz zu besuchen. Sie sahen Nikolsburg, sie sahen Südmähren, sie sahen das Land ihrer Väter. Dort oben erkannten die Burschen und Mädchen: dieses Land ist und bleibt unsere Heimat! Zwei Lieder — unter Chorleiter Prof. Proksch — drangen weit ins Land hinaus. Erwin Zajicek, der über die Entstehung der Gedenkstätte berichtete, sprach Worte der Besinnung. Tief ergriffen schied die Jugend vom Kreuzberg. — In Poysdorf wurde im Keller des Vizebürgermeisters Rieder kurze Rast gemacht. Auch hier zeigten die Sänger und Sängerinnen ihr hohes Können.

### Wiener Neustadt

Am 9. September kamen wir wieder bei einem Heimabend zusammen. Obmann Schütz teilte mit, daß der geplante Ausflug am kommenden Sonntag, dem 17. September, nach Klosterneuburg sicher stattfinden wird, da sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern gemeldet hat. Abfahrt um 7 Uhr früh vom Hauptplatz (Eisenhandlung Siegl). Ferner berichtete der Obmann über den Fortgang der Arbeiten zur Errichtung der Gedenkstätte auf dem hiesigen Friedhof. Der kommende Heimabend am 14. Oktober wird im Zeichen des Kirchweihfestes stehen. Eine Tombola wird zur Unterhaltung der Landsleute beitragen. Nach dem offiziellen Teil des Abends blieben wir noch lange gemütlich beisammen.

## Kärnten

Völlig unerwartet ist am 21. August unser Landsmann und Freund, Direktor Alwin Hosak, in seiner Wahlheimat in Kärnten, Klagenfurt-Viktring, im 70. Lebensjahre verstorben. Leider war es ihm nicht vergönnt, seinen gerade angetretenen verdienten Ruhestand noch einige Jahre mit seiner Gattin und seiner Familie genießen zu können. Die überaus zahlreiche Beteiligung an seiner Beisetzung und viele ehrende Worte am offenen Grabe zeigten so recht, welche große Wertschätzung dem Heimgegangenen seitens seiner Landsleute und der Kärntner entgegengebracht wurde. Wir alle verlieren mit ihm einen aufrechten, pflichtbewußten und stets hilfsbereiten, guten Menschen. In der alten Wallensteinstadt Friedland im Isergebirge geboren, besuchte er die Textilfachschule in Reichenberg, worauf der erste Weltkrieg ihn zu den Fahnen rief. Mehrere Auszeichnungen sind ein sichtbarer Ausdruck seiner selbstlosen Einsatzbereitschaft für sein österreichisches Vaterland. Sein beruflicher Lebensweg war durchaus nicht immer mit Rosen bestreut, doch gelang es ihm durch sein großes Können, seine Energie und Pflichterfüllung, verbunden mit menschlichem Einfühlungsvermögen, sich große Achtung bei Vorgesetzten und Untergebenen, aber auch bei seinen Fachkollegen, weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus, zu erwerben. Seine sudetendeutschen Landsleute und Freunde werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Prok. Hermann Tschirch, Landesobmann

## Oberösterreich

### Böhmerwäldler

Am 15. September feiert der Mitbegründer des Verbandes der Böhmerwäldler, Ehrenmitglied Ernst Hoffelner, die Vollendung seines 65. Lebensjahres. Lm. Hoffelner ist in Gaweinstal, Bezirk Mistelbach, Niederösterreich, als Sohn der Eheleute Johann und Marie Hoffelner, Gastwirt und Bauunternehmer, in Deutsch Beneschau geboren, und hatte noch sieben Geschwister (drei Buben und vier Mädchen). Nach Besuch der Volksschule in Deutsch Beneschau war er im Bahn- und Straßenbauunternehmen seines Vaters in Niederösterreich, Wien, der Steiermark und Jugoslawien zwischen 1916 und 1922 tätig. Von 1922 bis 1924 mußte er bei der tschechischen Wehrmacht in Neuhaus dienen. Im Anschluß daran war er bis 1931 wieder im Unternehmen des Vaters tätig. Im Jahre 1932 war er Mitbegründer der Bauunternehmung Fritz und Ernst Hoffelner und Ing. Hermann Drössler in Deutsch Beneschau. Im Jahre 1936 schied er aus diesem Betrieb aus und übernahm die elterliche Gastwirtschaft „Zum goldenen Stern“ in Deutsch Beneschau. Er verehelichte sich mit Frä. Johanna Wagner, Landwirtstochter aus Deutsch Reichenau bei Gratzen. Im August 1939 wurde er zum Luftnachrichten-Regt. 17 in Amstetten einberufen. Er wurde bei der Heimatflugwache Waldetschlag, Bruck a. d. Mur, und bei der Partisanenflugwache in Jugoslawien eingesetzt. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft wurde Lm. Hoffelner am 20. Juni 1945 von den Tschechen verhaftet und im Internierungslager Budweis bis 31. Juli 1946 festgehalten. Anschließend wurde er nach Steinerkirchen, Kr. Pfaffenhofen (Bayern) ausgesiedelt. Auf Umwegen gelang es ihm, 1946 nach Linz zu kommen, und es gab endlich das so lange ersehnte Wiedersehen mit seiner Gattin. Er konnte bei einer amerikanischen Dienststelle in Ebelsberg und Hör-



**ÖSTERREICHISCHE QUALITÄTS-ERZEUGNISSE AUS KÄRNTEN**

*Handweckliche Tradition und modernste Fabrikation*

Verlangen Sie in Ihrem Möbelhaus ausdrücklich F.R.C.-Möbel

F.R.C.-Möbelfabrik Fercher & Cie Villach • Bichweg 6

sching als Bauvorarbeiter unterkommen. Nach Abzug der Besatzungsmacht wurde er von der Bundesgebäudeverwaltung in das Angestelltenverhältnis übernommen, wo er z. Zt. noch tätig ist. Neben der Sorge um Beruf und Existenz hat sich der Jubilar jedoch in der Volkstumsarbeit besondere Verdienste erworben. So war er nicht nur langjähriger Obmann des Deutschen Turnvereines „Jahn“ in Deutsch Beneschau, sondern auch Mitglied aller Schutz- und Heimatvereine des Böhmerwaldes. Auch nach der Vertreibung konnte er als völkisch gesinnter Deutscher nicht abseits stehen. So war er Mitbegründer des Verbandes der Böhmerwälder und langjähriger verdienstvoller Kassier dieses Verbandes. Als besondere Anerkennung für seine Verdienste wurde ihm nicht nur das goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sondern 1957 auch die seltene Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft des Verbandes der Böhmerwälder verliehen. Der Geehrte war auch viele Jahre Kassier des Sprengels Bindermichl der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Er hat darüber hinaus viele Böhmerwälder als Mitglied des Heimatverbandes gewonnen. So ist der Jubilar ein leuchtendes Vorbild der Treue zur Heimat und der Volkstumsarbeit, dabei aber in aller Bescheidenheit, wie dies seinem Wesen entspricht, und ihm im Kreise der Funktionäre und Mitglieder so beliebt macht.

Die Verbandsleitung wünscht ihm daher, er möge die wohlverdiente Pensionierung recht lange in Gesundheit und Rüstigkeit verbringen und auch weiterhin ein bewährter und geschätzter Mitarbeiter bleiben.

In der letzten Zeit sind mehrere Landsleute in die ewige Heimat abgerufen worden. Am 29. Juli verschied plötzlich und unerwartet Lm. Wilhelm Powischer, Direktor der Polytechnischen Schule Freistadt, früher Oberlehrer in Gollnetschlag bei Deutsch Beneschau, geboren in Neudorf. (Siehe unter „Freistadt“.)

Am 10. Juli starb die Oberlehrergattin Antonia Lassek aus Kaplitz, die am 13. Juli in St. Martin unter zahlreicher Teilnahme beigesetzt wurde, am 14. August Karl Zeman aus Rosenberg, bestattet gleichfalls am St.-Martiner Friedhof, am 19. August Frau Gruber aus Kaplitz, beerdigt in St. Martin, und am 26. August Martin Hietzker, gleichfalls aus Kaplitz, beigesetzt auf dem St.-Martiner Waldfriedhof.

**Bruna-Linz**

Beim ersten Heimatabend am Samstag, 16. September, um 18 Uhr im Blumauerstüberl wird ein Bericht über unsere Teilnahme am Bundestreffen der Brüner in München gegeben werden. Ing. Alfred Rügen wird einen Lichtbildervortrag über seine Reise nach Griechenland und in die Türkei halten.

**Enns-Neugablonz**

Am 7. September vollendete Josef Kloss aus Kukan, wohnhaft in Enns, Florianerweg 28, das 64. Lebensjahr; am 8. Marie Simon aus Friedland, in Enns-Neugablonz 8, das 69. Lebensjahr; am 9. Josefine Frank aus Hosterlitz, in Enns, Hiesendorf 43, das 75. Lebensjahr; am 12. Walter Blaha, geboren in Düsseldorf, in Enns-Neugablonz 20, das 59. Lebensjahr; am 16. Christiane Friedl aus Grünwald, in Enns, Perlenstraße 22a, das 51. Lebensjahr; Josef Pauer aus Gablonz, Schürerstraße, in Enns, Feldstraße 3, das 74. Lebensjahr; Max Seitz aus Gablonz, Talstraße 5, in Enns, Stiegegasse 12, das 78. Lebensjahr; am 19. Hermine Blass aus Teplitz, in Enns-Neugablonz Nr. 18, das 72. Lebensjahr; Hermine Scharf aus Gablonz, Felsengasse 5, in Enns-Neugablonz 4, das 73. Lebensjahr; am 26. Brunhilde Waniek, geb. Vogt, aus Grünwald, in Enns-Neugablonz 4a, das 55. Lebensjahr; am 30. Maria Ambros aus Unterfraun 12, in Enns-Neugablonz 18, das 80. Lebensjahr. Namens des Vorstandes und aller Heimatfreunde wünscht die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns den Hochbetagten einen schönen, geruhamen Lebensabend und den noch in voller Schaffenskraft Stehenden und weiterhin Tätigen Gesundheit und alles Gute.

**Freistadt**

In den abgelaufenen sechs Monaten gaben wir vier langjährigen Mitgliedern unserer Ortsgruppe das letzte Geleit. Frau Josefine Tannich, Forstdirektorgattin in Freistadt, eine herzengute und bescheidene Natur, die um das Wohl ihrer Lieben mütterlich besorgt war, starb ganz unerwartet am 17. Februar

im 77. Lebensjahre. Am 4. Mai schied im 61. Lebensjahr die Hutmachermeistergattin Mizzi Prückl überraschend schnell von uns. Sie teilte Freud und Leid in stiller Gelassenheit mit ihrem Ehegatten. Hochbetagt, seine langjährige Krankheit geduldig tragend, starb am 7. Juli der 84jährige Brunnenmeister Matthias Zeiner. Seine Ehegattin sorgte sich als stilles, braves Hausmütterchen im Verein mit ihren Kindern (eine Tochter lebt in Schweden, eine zweite in Westdeutschland), um dem Getreuen den Lebensabend zu verschönern. Lm. Zeiner war ein ehrenhafter und gewissenhafter Handwerker. Er stammte aus Strodenitz bei Budweis. Eine Todesnachricht erschütterte die Reihen unserer sudetendeutschen Landsleute: am Samstag, dem 29. Juli, verschied im besten Mannesalter (55. Lebensjahr) unser langjähriger Schriftführer Wilhelm Powischer, Direktor der polytechnischen Schule in Freistadt, an den Folgen eines Herzinfarktes. In wochenlang gehegter Vorfreude erlebte er — wie nie zuvor seit der Aussiedlung — mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen, beide äußerst pflichtbewusste, hoffnungsvolle Medizinstudenten, in der Wohnung seiner Schwester in Kogl am Attersee und in Anwesenheit aller seiner Geschwister eine vereinbarte Familienferienwoche. In Frohsinn und Humor, in ungetrübter Heiterkeit und stillem Gedenken an die Heimat verbrauchten die Stunden im trauten Kreise seiner Lieben allzurash. Und inmitten dieser besinnlichen Tage trat ihn jäh der Tod an. Der Verstorbene war in Neudorf, Bezirk Budweis, hart an der Sprachgrenze am Fuße des Hahnenberges, als zweites von fünf Kindern geboren. Sein Vater, Oberlehrer an der Volksschule Neudorf, starb ebenfalls an den Folgen eines Herzinfarktes mit 56 Jahren; seine Mutter verlor er im fünften Lebensjahre. Lm. Powischer trat beruflich in die Fußstapfen seines Vaters und wirkte in seiner Heimat zuletzt als Oberlehrer an der Volksschule Gollnetschlag, Bezirk Kaplitz. Er sorgte für seine damals noch unversorgten Geschwister und bot ihnen eine gemütliche Heimstatt. Im Jahre 1945 suchte er mit Frau und Kind bei den Schwiegereltern in Freistadt Zuflucht. Anfangs schaffte er im Betriebe seines Schwiegervaters, erlebte aber bald an der Volksschule Windhaag bei Freistadt seine Wiedereinstellung als Lehrer. Nach zweijähriger Verwendung berief man ihn an die Hauptschule Freistadt. Zu Beginn des Schuljahres 1966/67 wurde er zum Direktor der polytechnischen Schule in Freistadt bestellt. Hier wie an den früheren Wirkungsstellen legte er in unermüdlicher und vorbildlicher Weise sein pädagogisches Geschick, seine ganze Liebe in den Dienst der ihm anvertrauten Jugend. Darüber hinaus leitete er eine Reihe von Volkstanzgruppen in Freistadt und Umgebung, stellte seine Tenorstimme der Chorgemeinschaft des Männergesangvereines Freistadt 1849 und dem Kirchenchor zu Diensten und war Mitglied des Turnvereines Freistadt. In seiner kargen Freizeit lenkte er gerne seine Schritte in die freie Natur. Die Beliebtheit und die Wertschätzung, deren sich der verstorbene Landsmann erfreute, zeigte sich bei der feierlichen Beisetzung am Mittwoch, dem 2. August, auf dem Friedhof in Freistadt, sowohl im Hinblick auf die große Trauergemeinde als auch in den Ansprüchen des Geistlichen, des Vertreters der Schulbehörde, der Lehrerschaft und der Vereine. Landesobmann Hager, Linz, ein Jugendfreund des Verblichnen, dankte im Namen der Landesleitung der SLOO und der Bezirks- und Ortsgruppe Freistadt dem Heimgegangenen für die treue Mitarbeit, die durch Verleihung der goldenen Ehrennadel sichtbare Anerkennung gefunden hat. Anschließend nahmen die Obmänner der beiden Ortsgruppen Kefermarkt und St. Oswald in kernigen und aufrichtigen Dankesworten von ihrem Landsmann Abschied. Mit einem Chor von H. Kronsteiner, vorgetragen von dem Lehrchor, verstärkt durch Mitglieder der Chorgemeinschaft des Männergesangvereines Freistadt, schloß die Begräbnisfeier. Wir werden unseren teuren Toten ein bleibendes Gedenken bewahren! Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist nicht tot.

**Riesen- und Isergebirgler**

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler lädt ihre Landsleute zum ersten Heimatabend nach den Ferien am 28. September, um 20 Uhr im Sportkasino recht herzlich ein. Landsmann Egon Walter wird über München und über die Olympiade 1972 einen interessanten Vortrag halten.

**Steyr**

Unsere heurige Autobusfahrt, die am 20. August stattfand und in die grüne Steiermark führte, schien leider vom Wettergott nicht begünstigt zu sein. Dessenungeachtet freuten wir uns alle, so schöne Teile unserer neuen Heimat kennenzulernen. Die Fahrt ging von Steyr über Bad Hall, Kremsmünster nach Gmunden, Ebensee, wo eine kleine Pause eingeschaltet wurde, weiter über Bad Ischl, Goisern nach Hallstatt, um die neuerbaute Aussichtsterrasse und Tunnels zu bewundern. Dann hinauf nach Gosau, über Paß Gschütt gegen Radstatt zu, wo Mittagstrast gemacht wurde. Obwohl sich die Sonne nicht zeigen wollte, gaben wir unser Ziel, zum Stoderzinken zu kommen, nicht auf. Unser Vergnügungsobmann Anders, der die Reise leitete, gab während der Fahrt geschichtliche Erläuterungen und fand dankbare Zuhörer. Zurück ging es über Liezen, den Pyhrnpaß und das Steyrtal. Eine kleine Gemeinschaft zeigte wieder, daß wir nur zu gerne solche frohe Stunden als Erlebnis verzeichnen.

Die Landsleute werden herzlich eingeladen, die Monatsabende rege zu besuchen, der nächste findet am Samstag, dem 7. Oktober, wie immer im Schwacher-Hof um 20 Uhr statt.

**Südmährer in Linz**

Dem Verband ist es gelungen, die auf höchster Stufe stehende südmährische Sing- und Spielschar aus Baden-Württemberg, der wegen ihres hervorragenden Könnens ein besonderer und verdienter Ruf vorausgeht, für ein einmaliges Gastspiel im Rahmen eines Heimatabends in Linz, OÖe., zu gewinnen. Obmann Nohel konnte am 5. August im vollbesetzten Hause des Gasthofes Weißes Lamm in Linz 37 gestaltende Mitglieder der auf Oesterreich-Tournee weilenden Sängerschar unter der Leitung des Musikpädagogischen Chorleiter Proksch herzlich begrüßen.

Mit Freude wurde festgestellt, daß auch zahlreiche Vertreter der sonstigen Gruppen der SLOO wie auch der Landesleitung erschienen waren. So konnte Obmann Hager, Org.-Leiter Schebesta, Dr. Zerlik, Kulturreferent G. Corazza, Lm. Ing. Jungbauer von den Böhmerwäldern, Lm. Ing. Stähr von den Bielitz-Bialern, Ing. Ehrenberger und Lm. Marischler von der „Bruna“, Lm. Elsinger als Vertreter der Salzburger Gruppe, Lm. Dittrich vom Landvolk wie auch die Linzer und Welser Jugendgruppe unter P. Ludwig begrüßt werden. Dir.-Stellv. der Land- und Forstwirtschaftlichen Vers.-Anstalt Linz, Herr Dr. Hofer, und einige österreichische Freunde beehrten uns mit ihrem Besuche.

Unsere Gäste, die sich durch ihre völkerverbindenden und völkerverbindenden Auslandstourneen nach den nordischen Staaten Schweden, Norwegen, Finnland und durch die vielen Rundfunksendungen einen guten Namen gemacht haben, boten auch uns Gelegenheit, heimatliches Brauchtum in Lied, Wort, Musik und Tanz in bester Vollendung erleben zu können, und haben uns damit auch einen schönen, genußreichen und besinnlichen Abend bereitet, der uns wieder die verlorene Heimat vor Augen führte.

Mit herzlichem heimatlichem Dank an die Singschar und an die Landsleute und Gäste konnte der schöne Heimatabend beschlossen werden.

Unser Landsmann und langjähriges Mitglied H. Theodor Haas aus Miezmanns, Kr. Znaim, hat nach Uebertritt in den Ruhestand sein Domizil von Linz nach A-4600 Wels, Thalheim-Algen 94, verlegt. Die Verbandsleitung der Südmährer wünscht ihm und seiner Gattin einen schönen, ruhigen Lebensabend, weitere gesunde Pensionsjahre und viel Freude mit Kindern und Enkelkindern.

**Geburtstage**

- Lm. Augustin Balzer aus Zlabings, am 21. August — 65 Jahre, in Linz, Scharitzerstr. 24 b;
- Lm. Josef Habelt aus Znaim, am 26. August — 65 Jahre, in Pasching-Langholzfeld, Steinweg 12;
- Lm. Anton Leuchtenmüller aus Znaim, am 11. August — 71 Jahre, in St. Valentin, Hauptstraße 41;
- Lm. Heinrich Sigmund aus Misslitz, am 3. September — 75 Jahre, in Wien, Erdbergerstraße Nr. 127;
- Lm. Laurenz Bradt aus Modes 31/82, am 3. August — 78 Jahre, in Traun-Oed, Haideweg 13;
- Lm. Andreas Anderlik aus Prittlach, am 23. August — 78 Jahre, in Hörsching 19;
- Lm. Laurenz Schmid aus Znaim-Guldenfurth,

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

**KREUZER-KLAGENFURT**

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

- am 7. August — 79 Jahre, in Linz, G.-v.-Peuerbach-Str. 34;
  - Lm. Franz Hadinger aus Znaim, am 5. September — 90 Jahre, in Neuhofer a. d. Kr., Schloß-Gschwendt-Str. 16.
- Allen Jubilaren gehen auf diesem Wege die besten Wünsche zu.

Mutter Frau Theresia Kober geb. Frantz aus Neusiedl starb am 5. Juli in Linz nach langer, schwerer Krankheit im 88. Lebensjahr. Sie wurde auf dem Stadtfriedhof Sankt Martin bei Linz zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Nach längerem schwerem Leiden ist am 2. August unser altes getreues Mitglied Lm. Thomas Nowotny aus Mühlfraun bei Znaim in Maria Neustift, Blumau 21, verstorben. Der Verblichene stand im 82. Lebensjahre.

**Der große Bildband**

„Südmährer — Antlitz einer deutschen Landschaft“ ist erschienen und wird in den nächsten Tagen an alle Vorbesteller unter Nachnahme des Preises und der Versandkosten verschickt. Statt der ursprünglich geplanten 132 Seiten umfaßt das Werk nunmehr 264 Seiten, enthält 66 Seiten Text und statt der zuerst vorgesehenen 370 nunmehr 552 einfarbige und 12 mehrfarbige Bilder auf Kunstdruckpapier. Außerdem enthält das Buch eine genaue Landkarte 1:200.000. Trotz des bedeutend erweiterten Umfangs und der dadurch weit größeren Herstellungskosten hat der Landschaftsrat den Verkaufspreis dieses einmalig schönen Erinnerungswerkes bis zum heurigen Treffen bei DM 20.— belassen. Nach dem Bundestreffen kostet der Bildband DM 24.— plus Versandkosten und wird den Bestellern per Nachnahme zugesendet werden. In seinem schmucken Leinwandband, der mit dem Landschaftswappen in Goldprägung geschmückt ist, eignet sich das Werk besonders als Geschenkband für Freunde und Verwandte. Die halbe Auflage ist durch Vorbestellungen bereits veräußert, und es ist anzunehmen, daß die restliche Auflage auch sehr bald verkauft sein wird. Ein Nachdruck kann nicht mehr erfolgen. Es ist daher zu empfehlen, sich rechtzeitig Exemplare zu bestellen. Das Auslieferungslager für Oesterreich ist in Linz/D., und es wollen daher alle Bestellungen aus Oesterreich nur an den Verteiler für Oesterreich, Lm. Josef Nohel, 4020 Linz, Weißenwolffstr. 3/14, gerichtet werden. No

**Salzburg**

Fünzig Bruchsaler Landsleute besuchten uns für zwei Tage. Es waren liebe Landsleute unter Führung des Kreisobmannes Lm. Erhard Dreßler und des Kulturreferenten Lm. Langer, die, erwartet vom Landesobmann Freinek, Geschäftsführerin Anni Leeb und Ausschußmitglied Elisabeth Karmann, im Gasthof „Goldfasan“ eintrafen und herzlichst begrüßt wurden. Leider hat der Regen die Führung durch das abendliche Salzburg sehr beeinträchtigt. Lm. Leeb unterhielt die Landsleute bis zum baldigen Schlafengehen. Am Samstag-Morgen wurde nach einem Einkaufsbummel um 10 Uhr die Führung durch Salzburg durch Herrn und Frau Leeb und deren Bruder Lm. Emil Koch fortgesetzt. Abends fanden sich wieder alle beim „Goldfasan“ zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Lm. Leeb sorgte in ihrer bekannt humorvollen Weise für gute Laune. Der Abreisetag am Sonntag war der 40jährigen Bestandsfeier der „Eghalanda-Gmol“ gewidmet. Alle Landsleute waren von der Schönheit Salzburgs äußerst angetan, von der Fahrt, dem Essen und der Nächtigung begeistert und nahmen schwer Abschied.

Die „Eghalanda-Gmol“, mit der uns eine langjährige Zusammenarbeit verbindet, feierte ihren 40jährigen Bestand. An dem schönen Trachtenfestzug und den Festlichkeiten beteiligten sich unsere Landsleute sehr zahlreich. Die Landesleitung übersandte im Namen der Sudetendeutschen Salzburgen sowie im eigenen Namen die besten Glückwünsche und überreichte eine Spende.

Zu Beginn der Herbstarbeit wird die Landesleitung ein Rundschreiben über die künftige Tätigkeit aussenden. Wir bitten schon heute alle Mitglieder, diesem volle Aufmerksamkeit zu schenken und die Tage für den Besuch der Veranstaltungen vorzumerken und freizuhalten.

Zur Ankunft einer „Christiane Maria Margaretha“ gratulieren wir herzlichst Lm. Doktor Adolf Sallmann und Gattin.

Der Landesverband mußte wieder von drei treuen Mitgliedern traurigen Abschied nehmen. Es starben: Albert Vater (77), Therese Gaube (75) und Ing. Erich Klimitschek (60). Wir werden ihnen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die allerherzlichsten Geburtstagswünsche übermitteln wir: zum 89. Edmund Prida, zum 80. Melanie Bouda, zum 70. Wilhelm Bracher, Anni v. Lichtenfels, Irene Tandler, zum 65. Emilie Zeughan, und zum 60. Elisabeth Wider. Allen anderen, die im September ihr Wiegenfest feiern, sei genau so herzlich gratuliert, doch können wir sie aus Platzmangel nicht namentlich anführen, da es weit über 30 sind.

**Zentralberatungsstelle d. VD in Salzburg**

Die Zentralberatungsstelle wird aus Anlaß der Anbringung einer Plakette für den verstorbenen Pater Stefan, der sich besonders in der ersten Zeit nach der Vertreibung bei den amerikanischen und österreichischen Dienststellen für die Heimatvertriebenen eingesetzt hat, am Samstag, dem 21. Oktober, um 16 Uhr, eine Feier veranstalten, bei der Herr Erzbischof Dr. Andreas Rohrauer die Einweihung dieser Plakette am „Haus der Donauschwaben“, Friedensstraße 14, vornehmen wird.

**Salzburger Heimat**

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Salzburger Heimat zur Existenzgründung und -sicherung sowie zur Schaffung von Wohnung und Einrichtung Darlehen bis zur Höhe von S 20.000.— gewährt. Anmeldungen und Auskünfte werden in der Geschäftsstelle Erzherzog-Eugen-Straße 60 entgegengenommen.

**Steiermark**

**Graz**

Wenn die Sing- und Spielschar Eßlingen das Kunststück zuwege brachte, während des Urlaubsmonats August — und noch dazu an einem Sonntag — den Heimatsaal mit Besuchern vollzufüllen, dann erübrigt sich eigentlich jedes gedruckte Lobeswort. Jedenfalls hatte unser Landesobmann Gleißner nicht zuviel versprochen, als er in seiner Begrüßung am 13. August den Anwesenden zwei Stunden gehaltreicher Unterhaltung in Aussicht stellte. Unsere Gäste aus Württemberg haben unter Führung des Landsmannes Schneider ihr Programm „Heimatland Sudetenland vom Altvater bis zum Böhmerwald“ in jeder Hinsicht erfolgreich durchgeführt. Die mundartlichen und schriftdeutschen Gedichte und Lieder fanden in den Herzen der Hörer starken Widerhall und weckten freundlich-wehmütige Erinnerungen. Besonders gefiel das Lied vom nordmährischen Heidebrünnlein. Ebenbürtiges boten die Instrumentalmusiker und Tanzgruppen. Zu den einzelnen, nach Landschaften gegliederten Programmpunkten fand ein kundiger Ansager inhaltvolle Einführungsworte, die uns zeigten, welche wirtschaftlichen, künstlerischen und geistigen Werte die Erz- und Riesengebirgler, die Egerländer und Böhmerwälder und alle anderen ihrer böhmischen Heimat gegeben haben und welche diese ihnen bis heute schuldet, selbst wenn die Vertreter und jetzigen Machthaber dies leugnen und verschweigen. Zwischendurch erfuhren wir einiges über Geschichte und Leistungen der Spielschar und über die verschiedenen Volkstrachten, in denen die Mitwirkenden ihre Abstammung kundtaten. An diesem schönen Festabend nahmen auch Landsleute aus Bruck, Judenburg, Leoben sowie Gäste teil, die nicht aus unserer Heimat stammen.

**Judenburg**

Wieder riß der Tod eine schwer ersetzbare Lücke in unsere Reihen. Am 7. August starb nach längerer Krankheit die Landsmännin Theresia Kraut, geb. Müller, im Alter von 66 Jahren. Die in Biela, Bezirk Tetschen-Bodenbach, geborene Landsmännin wurde 1945, wie fast alle Sudetendeutschen, mit ihrem Ehegatten nach Ostdeutschland evakuiert, ihrer gesamten Habe beraubt, ihr mühsam erbautes Häuschen beschlagnahmt. Von Ostdeutschland flüchteten sie mittellos nach Westdeutschland und von hier „schwarz“ zu ihrer Tochter nach Judenburg. Ein neues Leben begann. Harte Arbeit wurde geleistet, bis sie gemeinsam mit ihrem Schwiegersohn wieder ein Häuschen errichten konnten. Doch die harte Bürde drückte die Landsmännin ins Grab. Sofort nach ihrer Ankunft in Judenburg schloß sich Frau Kraut der Landsmannschaft an und übernahm trotz ihres Alters die Stelle eines Subkassiers. Sie wurde so das Bindeglied zwischen den Landsleuten und der Bezirksleitung. Welcher Beliebtheit sich Frau Kraut erfreute, bewies die zahlreiche Beteiligung der Landsleute bei ihrer Beerdigung. Im Bauer sprach am offenen Grabe Worte des Abschieds und legte einen Kranz als Zeichen des Dankes nieder. Die fremde Erde sei ihr leicht!

Die Kränze beim ersten Grabe waren noch frisch, da ereilte uns die zweite Todesnachricht, daß die Landsmännin Emma Kromholz, geb. Kral, am 10. August im 84. Lebensjahre in Möderbrugg verstorben ist. Am 14. August wurde die in Schönau geborene und bis zu ihrer Vertreibung in Schlossendorf bei Böhmisch-Leipa wohnhafte Landsmännin zu Grabe getragen. Hier sprach Obmann Oberförster Gaubichler Worte des Abschieds und des Dankes für die Liebe und Treue zur Heimat.

**Leibnitz**

Unser treues Mitglied, Frau Anna Hain, wohnhaft in Wagna, starb nach schweren Leiden im 73. Lebensjahr. Am 25. Juli 1967 fand in der Grazer Feuerhalle die Verabschiedung statt.

Ab Oktober, immer am 1. Samstag des Monats, finden in Finnachers Gasthof in Leibnitz unsere monatlichen Zusammenkünfte statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Mit Wünschen bedacht**

**102. Geburtstag**

Am 24. August wurde in Hauskirchen Nr. 7 Landsmann Martin Hauer aus Voiteilsbrunn bei Nikolsburg zu seinem 102. Geburtstag, den er am 27. August begehen konnte, besonders geehrt. Am 24. August trafen Herr Minister a. D. Erwin Zajicek sowie Herr Scheibenreif, Präsident der nö. Landwirtschaftskammer, Obmann des Bauernbundes und Nationalrat, in Hauskirchen ein und beglückwünschten Herrn Hauer. Präsident Scheibenreif überreichte ihm das Dekret über den Hilfenzuschuß. Am 26. August ehrte eine Abordnung der Landsmannschaft „Thaya“ mit dem Obmann Hans Wagner Martin Hauer und übergab ihm einen Geschenkkorb und eine Ehrennadel. Am 27. August fand die offizielle Feier statt. Mit Musik marschierten der Bezirkshauptmann, Abgeordneter Hubinger, Landes-

rat Bierbaum, Präsident Reither, Bürgermeister Zornig und die Gemeindevertreter zum Hause Herrn Hauer. Die Bevölkerung war zahlreich erschienen. Herr Bürgermeister Zornig gratulierte Herrn Hauer und übergab ihm einen Geschenkkorb und eine Ehrengabe der Gemeinde. Der Bezirkshauptmann hielt eine Ansprache, auch Landesrat Bierbaum, Abgeordneter Hubinger und Präsident Reither fanden treffende Worte. Nach der Feier fand im Gasthaus Denner ein gemütliches Beisammensein statt. Presse und Fernsehen waren auch anwesend. Langer

**Goldene Hochzeiten**

In den vergangenen Tagen feierten wir Sudetendeutsche in Wien mit zwei Paaren „Goldene Hochzeit“. Zwei Paare, die sich vor 50 Jahren fanden, sich nicht nur um ihre Familien, sondern auch um die Heimat und ihre Volksgruppe große Verdienste erwarben. Es war am 5. August das Ehepaar Direktor und Konsulent Wenzel und Frau Hermine Munzar aus Brüx und am 16. August das Ehepaar Professor Alfred und Frau Paula Scholz aus Gablonz a. d. N., die an den Altären der Kirche St. Gertrud bzw. der Deutsch-Ordenskirche den vor 50 Jahren geschlossenen Bund erneuerten. Der Rückblick auf die gemeinsam durchlebten Ereignisse dieser fünf Jahrzehnte der Jubelpaare gab den Jüngeren einen kleinen Anschauungsunterricht über harmonisch verlaufende Ehen, über treue Gemeinschaft in guten und schlechten Zeiten, die trotz vieler Schicksalsschläge, die beiden Jubelpaaren nicht erspart blieben, die Gemeinsamkeit nur fester banden. War schon die Zeit, in die die „Grüne Hochzeit“ fiel, nicht leicht, so waren die anschließenden Jahre in der neuerrichteten Tschechoslowakei, mit allen Nöten des täglichen Lebens in der Nachkriegszeit, für alle Eheleute eine schwere Belastung. Der mit den Jahren eintretende Kindersegen jedoch konnte so manche Düsternis aufhellen. Wir wissen, daß sich unsere Jubelpaare glänzend durch all die Zeiten durchgerungen haben, doch blieb aber auch ihnen die Vertreibung nicht erspart. Wie wir alle, kamen auch sie aller Habe entblößt hierher und mußten noch einmal ein neues Leben aufbauen. Aber allen Widerständen trotzend, konnten unsere Landsleute Dir. Munzar und Prof. Scholz sowohl durch ihr reiches Wissen und Können wie auch durch ihren Arbeitsgeist und ihre Schaffenskraft wieder aufsteigen, unterstützt von ihren treusorgenden Ehefrauen, die tapfer mit ihren Männern jenen Unrat durchwateten, den die Zeit hochspülte.

Nun erneuerten und bekräftigten sie den fünfzigjährigen Bund. Die zahlreichen Verwandten und Heimatgenossen, die diesen feierlichen Gottesdiensten beiwohnten, gaben Zeugnis von der Beliebtheit der Jubelpaare und von der Anerkennung ihrer Leistungen. Auch die Bundesleitung hat sich neben den zuständigen Heimatgruppen als Gratulant eingestellt, deren Wünsche wie aller anderen auch darin gipfelten, daß den „Goldenen Ehepaaren“ ein zufriedenes Alter in Ruhe und Sorglosigkeit noch viele Jahre im Kreise ihrer Familien vergönnt sein möge.

Auch die „Sudetenpost“ als Sprachrohr der sudetendeutschen Oesterreicher schließt sich diesen Wünschen vollinhaltlich an.

**Hochzeit**

Fr. Heidegeerd Burczik, Tochter des Sozialreferenten der SLOÖ, Hans Burczik, vermählte sich am 26. August mit Herrn Diplomingenieur Wolfgang Rachmann aus Neuß am Rhein. Wir wünschen viel Glück!



**Die JUGEND berichtet**

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

**Volkstumsfahrt in die Bretagne**

An der Volkstumsfahrt in die Bretagne, organisiert und veranstaltet von der SDJ-Deutschland, nahmen heuer sechs SDJler aus Oesterreich teil. Zwei Wiener und vier Welser ließen es sich nicht nehmen, an diesem Erlebnis teilzuhaben. Von München aus begann die Fahrt, ging über den Heiligenhof, Saarbrücken, Verdun, Reims, Rouen und Caen in die Bretagne. In zwei Orten machten wir Aufenthalt von je drei Tagen. In Plouzezel gestalteten wir gemeinsam mit einer bretonischen Dudelsackbläser- und Volkstanzgruppe einen groß angekündigten „Internationalen Volkstumsabend mit Liedern und Tänzen aus Deutschland und Oesterreich“.

In Concarneau marschierten wir beim „Fest der blauen Netze“ im drei Kilometer langen Festzug mit, der fast ausschließlich aus Dudelsackbläsern bestand; eine ohrenbetäu-

berspätung entschlossen wir uns, schon in Melk auszusteigen. Der Tag wurde wunderschön sonnig. Wir verstaute unsere Ausrüstungsgegenstände in den Booten und stiegen vom Ufer, das Stift Melk grüßte uns, und nach einer Biegung war es nicht mehr zu sehen.

Den „Donauschwabber“ unterscheidet vom richtigen Faltbootfahrer, daß er nur rudert, wenn es unbedingt nötig ist. Also, wenn „feindliche“ Schiffe, Bögen oder Punenfelder nahen. Sonst überläßt er es der Strömung, die ihn je nach Wasserstand mit acht bis zwölf Kilometern pro Stunde vorwärtstreibt. Lustig ist es, wenn sich der ganze Verband nebeneinanderreihet und gegenseitig festhält. Am Spätnachmittag erreichten wir eine Insel vor Stein. Dort zogen wir die Boote an Land und bauten ein kleines Zelt und eine Feuerstelle. Jetzt begann eine lustige Spießbraterei. Anschließend saßen wir rund ums Feuer, und mit den lodernen Flammen stiegen unsere Lieder sternwärts. Am Morgen weckte uns herrlicher Sonnenschein. Was einige zu einem Bad in der Donau ermunterte. Dann hieß es von der „Robinson“-Insel Abschied nehmen, und um ein schönes Erlebnis reicher „schwabbelten“ wir heim nach Wien. —ger—

**Heimumbau**

Seit Ende Juli tut sich im Heim Weidmannsgasse allerhand: Es wird umgebaut! Die ersten drei Wochen hat es noch so ausgeschaut, als ob Granaten eingeschlagen hätten. Jetzt ist das lockere Mauerwerk herunter, es wurde teils frisch angeworfen und jetzt wird ausgemalt, Wandverkleidung befestigt, Licht neu installiert usw. Sorgen macht uns nur noch die Zwischendecke, die wir einzuziehen beabsichtigen.

Statt der Heimabende am Mittwoch finden daher jetzt Arbeitseinsätze statt, die auch an Samstagen vormittags fortgesetzt werden. Auch du bist herzlich eingeladen, mitzutun.

**Weinlesefest in Klosterneuburg**

Am 1. Oktober findet in der Patenstadt Klosterneuburg ein Weinlesefest statt, zu dem auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft eingeladen wurde. Die SDJ-Wien hat nun die Teilnahme am Festzug übernommen. Wir werden mit einem geschmückten Lkw daran teilnehmen. Auch wollen wir sonst mit einer starken Besucheranzahl auffallen. Wer Lust hat und die notwendige Zeit, der melde sich bei Gerhard Zeihel im Heimabend, wo auch alles Nähere bekanntgegeben wird, und schriftlich an 7, Siebensterngasse 38/14.

**Berichtigung:**

In der letzten Ausgabe der „Sudetenpost“ ist mir ein Fehler unterlaufen. Der Klub im Espresso ZERO hat folgende Adresse: Wien 4, Favoritenstraße 1.

**Sprechstunden der Landesleitung:** Jeden Montag von 20–21 Uhr, Wien 7, Siebensterngasse 38/14.

**Heimabende:** Jeden Mittwoch von 20–21.30 Uhr, Wien 17, Weidmannsgasse (von 19–20 Uhr Tischtennis).

**Klub:** Jeden Samstag von 18.30–20 Uhr, Wien 4, Favoritenstraße 1.

**JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE**  
GARANTIERT ECHT  
FEUERVERZINKT  
Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

bende Angelegenheit, aber sehr malerisch. Wir bekamen viel Schönes zu sehen: Dome, Kathedralen, Schlösser. Aber auch das Vergnügen kam nicht zu kurz: Wir badeten des öfteren im Atlantik, was um so mehr Freude bereitete, da nach anfänglichem Regenwetter die Sonne immer intensiver herabbrannte. Auch den westlichsten Punkt Frankreichs, Pointe du Raz, eine weit in den Atlantik hineinragende schmale Halbinsel, suchten wir auf. Die Rückfahrt führte über St. Nazaire, Nantes, das Loiretal nach Kolmar im Elsaß. Nach einem kurzen Besuch in Straßburg rollte der Bus, zeitweise ohne Windschutzscheibe (die zerplatzt war), weiter in Richtung Heimat.

**Landesgruppe Wien**

„Donauschwabber“ am 25./26./27. August 1967 unterwegs.

Freitag, 23 Uhr, Wien-Nußdorf. Treffpunkt der Faltbootfahrer der Wiener SDJ. Es sind lässig gekleidete Burschen und Mädchen — mit frohen Gesichtern.

Mit dem Schiff geht es donauaufwärts, aber bald wird es still an Bord des Dampfers. An Deck sieht man die müden Recken auf Luftmatratzen und in Schlafsäcke gehüllt, ein wahrlich buntes und friedliches Bild.

Auch ich bin bald eingeschlafen, das monotone Stampfen der Schiffsmotoren wird dazu gleichfalls beigetragen haben. Aber plötzlich verspüre ich einen Ruck und höre noch ein schleifendes Geräusch. Wir waren aus der Fahrtrinne gekommen: Dichter Nebel umgab unser Schiff, die Sicht betrug keine zehn Meter. Die Maschinen wurden heruntergedrosselt, und es ging nun stundenlang ganz langsam Meter um Meter weiter. Wegen der

**SUDETENPOST**

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 369  
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLOÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 369). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

**Erscheinungstermine 1967**

- Folge 18 am 29. September  
Einsendeschluß am 25. September
- Folge 19 am 13. Oktober  
Einsendeschluß am 9. Oktober
- Folge 20 am 27. Oktober  
Einsendeschluß am 23. Oktober
- Folge 21 am 10. November  
Einsendeschluß am 6. November
- Folge 22 am 25. November  
Einsendeschluß am 21. November
- Folge 23 am 7. Dezember  
Einsendeschluß am 4. Dezember
- Folge 24 am 22. Dezember  
Einsendeschluß am 18. Dezember

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

**Karlsbader BECHERBITTER**  
der klare feine für Gaumen und Magen  
Mössner, Linz  
Andreas-Hofer-Platz

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl im  
**Schuhhaus Neuner**  
Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Foto-Expres Hedanek Klagenfurt Paulitschgasse 13

Für alle Landsleute Sonderrabatt auf alle Ausarbeitungen, auch Color-Paßfotos, Hochzeit- und Kinderaufnahmen.

Ihre Lederbekleidung von Leder-Breschan, Feldkirchen und Klagenfurt, Burggasse.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelng. Klagenfurt, Neuer Platz 13. Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Die erdenklichsten praktischen Gebrauchsartikel an Holz-, Plastik-, Korbwaren, Haus- und Küchengeräten aller Art erhalten Sie in reichster Auswahl im Fachgeschäft Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktplatz).

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josefina Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.

Reichhaltige Auswahl preiswerter Stoffe und Textilien bei KUCHAR, VILLACH.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

**Auflage kontrolliert**



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

**Jetzt SONDERANGEBOT an Schulartikeln!**

bei WERTHER, Klagenfurt, Kardinalplatz 6 und Filialen; WERTHER, St. Veit an der Glan, Karl-Wagner-Platz 2

**HEIZÖL**

kaufen Sie am besten beim Fachmann, der allein kann Sie beraten, wenn Sie Rat brauchen

► In Kärnten führend seit 40 Jahren

**RUMWOLF**  
KLAGENFURT, TEL. (0 42 22) 37 77 SERIE

**GROSSE AUSSTELLUNGSRÄUME**  
SALZBURGER REICHSTRASSE 205  
Telephon 41 2 66  
FILIALE:  
SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE 102  
Telephon 44 0 30

**MÖBEL NEUE HEIMAT**

**Landsleute!** spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN **SPARKASSEN**